

Facharbeit
aus dem Fach
GESCHICHTE

Thema:

REENACTMENT

**Kann dem Anspruch auf historische
Korrektheit nachgekommen werden?**

Verfasser: Jakob Horsch
Leistungskurs: Geschichte
Kursleiter: _____
Abgabetermin: Freitag, 26. Januar 2007

Erzielte Punkte:

Facharbeit (schriftlich):	In Worten:
Mdl. Prüfung:	In Worten:
Gesamtleistung:	In Worten:
(einfache Wertung)	

Abgabe beim Kollegstufenbetreuer am:

.....
Unterschrift des Kursleiters

Inhaltsverzeichnis

A. Was ist Reenactment?	4
1. Einführung.....	4
2. Entwicklung des „modernen Reenactments“.....	5
3. Arten des Reenactments.....	6
3.1 Nur Schlachtdarstellung („Shows“)......	6
3.2 Schlacht- und Lagerdarstellung.....	7
3.3 Darstellung mit Verzicht auf jegliche Modernität.....	7
4. Abgrenzung.....	8
5. Vereinigungen in Deutschland.....	8
B. Nutzen und Grenzen des Reenactments	10
1. Am Beispiel der Ausrüstung.....	11
1.1 Die Uniform.....	11
1.1.1 Knöpfe.....	12
1.1.2 Der Tschako.....	13
1.1.3 Die Epaulettes.....	14
1.2 Waffen, Werkzeug und der Tornister.....	15
1.2.1 Die Muskete.....	15
1.2.2 Feuersteine.....	17
1.2.3 Die Batterie.....	18
1.2.4 Der Säbel.....	18
1.2.5 Das Bajonett.....	18
1.2.6 Die Patronentasche.....	20
1.2.7 Der Tornister.....	22
1.2.8 Zusammenfassung.....	23
2. Am Beispiel der Gefechtsdarstellung.....	24
2.1 Verluste / Verletzte.....	24
2.2 Was ist „Leichte Infanterie“?.....	25
2.2.1 Organisation.....	26
2.2.2 Gefechtsgliederung.....	27
2.3 Tiraillieren.....	28
2.4 Nahkampf.....	29
3. Am Beispiel des Lagerlebens (Biwak).....	30
3.1 Ernährung.....	30
3.2 Waffen putzen.....	31
3.3 Probleme bei der Lagerdarstellung.....	32
C. Zusammenfassende Beurteilung des Reenactments	33
1. Interview mit Herrn Tausche vom Stadtarchiv Landshut.....	33
2. Ausblick - Was nützt das Reenactment? Was kann verbessert werden?.....	34
3. Ein Wort vom Verfasser.....	35
D. Anhang	36
1. Bibliographisches Verzeichnis.....	36
1.1 Schriftliche Werke.....	36
1.2 Internet.....	37
1.3 Zeitschriften.....	37
1.4 Bildverzeichnis.....	38
1.5 Angehängte Materialien.....	39
1.6 Danksagung.....	38

A. Was ist Reenactment?

Dichte Nebelschwaden ziehen durch ein Tal in Südtirol, in dem dutzende weiße Leinenzelte ordentlich aneinander gereiht stehen. Es ist kurz vor sieben Uhr, und ein paar Männer sitzen um ein kleines Lagerfeuer. Die letzte Nachtwache ist froh, dass ihre Schicht bald zu ende ist. Um genau 7 Uhr ist das Lager plötzlich gefüllt mit Leben: Eine Trommel dröhnt und ruft zum Morgenappell; Männer kriechen verschlafen aus ihren Zelten, ziehen sich hastig ihre Kleidungsstücke über, reihen sich auf und bereiten sich auf die Anwesenheitskontrolle vor. Immer wieder hört man zwischen den Sprachfetzen der französischen Befehle andere Sprachen: Italienisch, Deutsch, Englisch, Russisch...

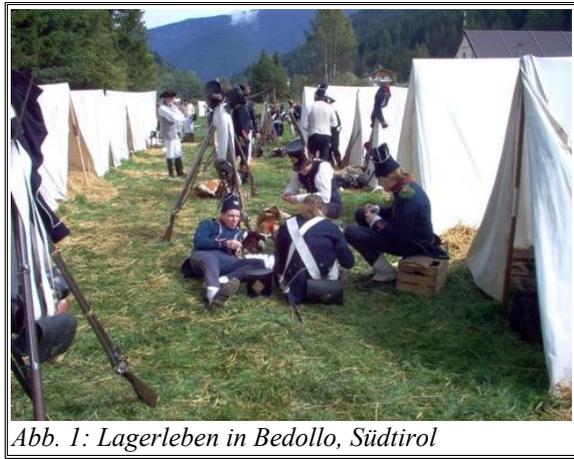


Abb. 1: Lagerleben in Bedollo, Südtirol

Fast könnte man meinen, dass diese Szene wirklich im Jahr 1796 spielt. Wir befinden uns jedoch genau 210 Jahre später an einem Ort, der heute in Italien liegt und vor vielen Jahren ein heftig umkämpftes Gebiet zwischen Frankreich und Österreich war.

Bei den Menschen, die sich in besagtem Biwak befinden, handelt es sich um Leute mit unterschiedlichstem Hintergrund: ein deutscher Schüler, ein englischer Beamter, ein luxemburgischer Bankangestellter, ein italienischer Rentner...

Trotz ihrer Verschiedenheit vereint sie etwas: Die Begeisterung für Reenactment.

Sie sind aus vielen Ländern angereist, um gemeinsam an zwei oder drei Tagen sich nicht nur auszutauschen, zu fachsimpeln und Lagerfeuerromantik zu genießen, sondern auch, um Geschichte authentisch zu leben und zu erleben.

1. Einführung

Da diese Arbeit auf Authentizität und Wert des Reenactments für die Geschichtswissenschaft eingehen soll, ist es wichtig, zu verstehen, was Reenactment eigentlich ist.

Das, was man heute unter „Reenactment“ versteht, hat eine lange Vorgeschichte. Bereits in der Antike führte man zur Unterhaltung der Bevölkerung im Kolosseum Seeschlachten (*Naumachiae*) auf. Nach den napoleonischen Kriegen wurden in Preußen Manöver zum Anlass genommen, um wichtigen Schlachten aus den Befreiungskriegen zu gedenken.

Dies wurde im späten 19. Jahrhundert sowie im frühen 20. Jahrhundert fortgeführt, als manche deutschen Regimenter um die Jahrhundertwende ihre Uniformen aus den napoleonischen Kriegen für Paraden nachmachen ließen.

Die U.S. Army führte während des zweiten Weltkriegs zahlreiche Versuche mit nicht historisch verkleideten Soldaten durch, um Schlachten wie Gettysburg zu evaluieren.

Die neueste Entwicklung des Reenactments beginnt in den U.S.A. anfang der sechziger Jahre, als man in zeitgenössischer Kleidung die Schlachten des amerikanischen Bürgerkrieges (1861-1865) anlässlich der 100-Jahr-Feiern nachspielte. In England hat das Nachstellen von Kampfhandlungen aus dem Bürgerkrieg (1642-1649) eine lange Tradition. Was heißt „Reenactment“ eigentlich? Das Merriam-Webster-Dictionary definiert das englische Verb *to reenact* folgendermaßen:

re·en·act¹

Pronunciation: "rE-&- 'nakt

Function: *transitive verb*

1 : to enact (as a law) again

2 : to act or perform again

3 : to repeat the actions of (an earlier event or incident)

1 : Ein Gesetz wiedereinführen

2 : Etwas wieder aufführen

3 : Die Handlungen (eines vorhergegangenen Ereignisses oder Begebenheit) wiederholen

- **re·en·act·ment** /- 'nak(t) -m&nt/ *noun*

Ursprünglich kommt der Begriff wohl aus der Kriminologie – Reenactment kann z.B. die Rekonstruktion des Hergangs eines Verbrechens oder eines Verkehrsunfalls bedeuten. Per Definition handelt es sich lediglich um die Wiederholung eines Geschehnisses oder Vorfalls. Im Folgenden soll mit dem Begriff „Reenactment“ das historische Reenactment bezeichnet werden.

2. Entwicklung des „modernen“ Reenactments

Als in den 1960er Jahren in den U.S.A. erste Versuche unternommen wurden, Gefechte und Kampfhandlungen aus dem Bürgerkrieg in historischer Verkleidung nachzuspielen, ernteten diese Menschen Kritik – es mangelte an Qualität, und oft wurden Reenactment-Veranstaltungen (auch *Events* genannt) als „Cowboy-und-Indianer-Spiele“ belächelt.

Seitdem hat das Reenactment eine enorme Entwicklung bis hin zur seriösen Geschichtsforschung durchgemacht. Dr. Marcus Junkelmann mit seiner so genannten „Experimentellen Archäologie“ ist in Deutschland sicherlich das prominenteste Beispiel dafür. Durch den Besuch von Museen, der Untersuchung von Fundstücken und dem Studieren zahlreicher Memoiren, Zeit- und Augenzeugenberichten sowie durch Schlussfolgerungen aus der Versuchs-und-Irrtums-Methode ist es heute dem seriösen Reenactor durchaus möglich, ein realistisches Abbild historischer Geschehnisse zu schaffen.

Dass es inzwischen auch in Deutschland zahlreiche Gruppen gibt, die Reenactment auf einem hohen Niveau betreiben, geht auf einige wenige Menschen zurück. Beschränkte man sich anfänglich noch

1 Merriam-Webster's Online Dictionary, <http://www.m-w.com/cgi-bin/dictionary?va=Reenactment>

auf Gefechtsdarstellungen, so begann man bald, auch das Lagerleben ins Reenactment einzubeziehen. Interessant ist die Tatsache, dass sich das Reenactment sowohl in der BRD als auch in der DDR gleichzeitig ab Anfang der 1980er Jahre entwickelte. Von Anfang an stand in beiden Ländern das



Abb. 2: Die Anfänge des Reenactments (BRD 1987)

Reenactment der napoleonischen Epoche im Vordergrund. Während man sich in Westdeutschland an den Vorbildern aus Amerika und somit an der vor-revolutionären Zeit des 18. Jahrhunderts orientierte, waren in der DDR aufgrund der politischen wie auch geographischen Lage die Befreiungskriege das Hauptthema. In der DDR wurde die Entwicklung des Reenactment jedoch durch

äußerst restriktive Waffengesetze erschwert. So war es nur erlaubt, Gewehrläufe aus Aluminium zu verwenden. Zudem waren gegen den Willen vieler Teilnehmer die Veranstaltungen politisch durchsetzt, wie ein Ausschnitt aus einem Informationsheft zur Völkerschlacht bei Leipzig veranschaulicht:

Reenactment in der DDR

Als nach dem Zusammenbruch des preußischen Militärstaates 1806/07 eine Gruppe adliger und bürgerlicher Patrioten, die Lenin die „besten Männer Preußens“ nannte, damit begann, in harten Auseinandersetzungen mit der feudalen Reaktion bürgerliche Reformen durchzuführen, entstanden die Grundlagen für die bürgerliche Umgestaltung des Militärwesens in Preußen.²

Mit dem Fall des Eisernen Vorhangs Anfang der 1990er Jahre und den 200-Jahr-Feiern zur französischen Revolution bekam das Reenactment einen enormen Schub. Durch die Reisefreiheit war es nun Reenactors aus den Ostblockstaaten sowie aus Westeuropa möglich, gemeinsam Veranstaltungen zu besuchen. Die erste große dieser Art fand 1990 in Waterloo/Belgien statt.

3. Arten des Reenactments

Über die Jahre hinweg haben sich verschiedene Arten des Reenactments entwickelt. Um das Verständnis dieser Arbeit zu erleichtern, soll noch kurz auf darauf eingegangen werden. Man kann drei Kategorien unterscheiden:

1. Reenactment als „Show“

Diese Art Reenactment wird vor allem in England betrieben, um Museen zu finanzieren. Meist handelt es sich lediglich um die Darstellung eines Gefechts ohne historischen Hintergrund. Es wird kein Lager aufgebaut.

² Eisel, Hartwig, *Die Völkerschlacht bei Leipzig*, Berlin, 1987, S. 2

2. Reenactment mit Schlacht- und Lagerdarstellung

Hierbei handelt es sich um das Besuchen historischer Orte, um dort ein möglichst historisch korrektes Abbild der stattgefundenen Ereignisse zu schaffen. Allerdings nutzen die Darsteller oftmals moderne Gegenstände, kaschieren diese aber, um das Bild nicht zu stören.

3. Reenactment mit Verzicht auf jegliche Modernität

Auch manchmal „Living History“, also „Lebendige Geschichte“ genannt. Diese Art des Reenactments geht in den Bereich der Experimentellen Archäologie. Die Darsteller leben einige Tage lang von der Außenwelt isoliert unter Umständen, wie sie sie auch in der von ihnen dargestellten Epoche vorgefunden hätten.

Am meist verbreiteten ist das Reenactment der zweiten Art - zwar ein Kompromiss, aber dennoch produktiv und wertvoll für die Geschichtswissenschaft. Dazu ein Zitat aus der englischen Zeitschrift „Living History“-

Irgendwann wird jeder von uns historischen Darstellern (Reenactern) Zugeständnisse an das Moderne machen, bzw. dazu gezwungen sein, sei es durch die Mitnahme von Erste-Hilfe-Ausrüstung, Medizin oder so einfachen Sachen wie Kühlboxen etc.

Im Idealfall – streng puristisch gedacht – sollte so etwas gar nicht vorkommen, nicht nur, weil wir das nicht mögen, sondern einfach deshalb, weil wir es bei öffentlichen Vorführungen sowohl dem Publikum als auch unseren eigenen Kollegen schuldig sind, die den Stand der Authentizität so hoch wie möglich halten wollen.

In dem Moment, wo wir an die Öffentlichkeit treten, repräsentieren wir- und das Publikum hält uns auch dafür – ein möglichst genaues Abbild vergangener Zeiten. Sollte jemand nun Zugeständnisse an das Moderne machen, egal aus welchen Gründen, dann ist es seine Pflicht dafür zu sorgen, dass dies unbemerkt und nicht ersichtlich geschieht.³

Man kann also auch mit Gebrauch moderner Gegenstände, der natürlich minimiert werden soll, realistische Geschichtsdarstellung betreiben. Denn entscheidend ist nicht nur das entstehende Bild, sondern auch die Motivation des Reenactors. Diese treibt ihn an, seine Darstellung zu perfektionieren und sich gleichzeitig Wissen über die Epoche anzueignen.

Der Wunsch, Geschichte hautnah zu erleben, nicht nur als Wissen aus Büchern zu konsumieren, liegt allen Gruppen zugrunde. Reenactment bedeutet mehr als nur eine bunte Uniform anzuziehen. Der wirkliche Reenactor ist immer auch Historiker. Ohne Quellenstudium, Forschung, Vergleich und Wissensaustausch mit anderen Begeisterten lassen sich viele Details, für die es zum Teil nur wenige oder widersprüchliche Quellen gibt, nur mühsam rekonstruieren.⁴

Das Bestreben, die Darstellung so realistisch wie möglich zu gestalten, ist also auch durchaus für die Geschichtswissenschaft von Nutzen.

3 Weiß, Hans-Karl, „Historische Darstellung und Authentizität“, in: Napoleonische Gesellschaft e.V. (Hrsg.), *Circulaire* – Heft 2/1992, Osnabrück, 1992, S. 35 – übersetzt aus dem Englischen – Originalartikel: Shoup, Shula, „Living History“ (Zeitschrift)

4 Verhülsdonk, Torsten und Schulze, Carl, *Napoleonische Kriege*, Herne, 1996, S. 4

4. Abgrenzung

Viele Menschen setzen das Reenactment mit anderen historisch orientierten Schauspielen gleich. Um den historisch seriösen Ruf zu wahren, distanzieren sich ernsthafte Reenactors von Schützenvereinen und Veranstaltungen wie Ritterspielen und Karnevalsumzügen. Menschen, die Reenactment betreiben, reagieren empfindlich auf Ausdrücke wie „Kostüme“ oder „Hobbysoldaten“.

Auch mittelalterliche Feste wie die Landshuter Hochzeit haben sehr wenig mit Reenactment gemeinsam. Sie orientieren sich zwar auch an historischen Begebenheiten, sind aber ortsgebunden, das heißt, die wenigsten Darsteller solcher Feste können, wie Reenactors, an anderen Orten dort stattgefundenen Ereignisse originalgetreu und glaubhaft nachstellen. Zudem finden viele solcher Veranstaltungen in regelmäßigen, langen Abständen statt. Den Reenactors hingegen bietet sich fast jedes Wochenende im Jahr eine Veranstaltung an. Die Mehrzahl der Darsteller der Landshuter Hochzeit kommt aus Landshut oder Umgebung – es handelt sich eher um ein Bürgerfest. Im Gegensatz dazu steht das Reenactment, das Menschen aus vielen Ländern und Kulturen miteinander verbindet. In der Einleitung des Buches „Napoleonische Kriege“, schreibt der Präsident der Napoleonischen Gesellschaft, Alfred Umhey:

Ein wichtiger Aspekt, neben aller historischen Präsentation, ist aber auch unser Zusammenspiel mit den Freunden aus ganz Europa. Hier erlebt die multinationale 'Grande Armée' eine Wiederauflage; hier sorgen persönliche Freundschaften über Grenzen hinweg dafür, daß Verständnis entsteht und die Hoffnung, daß [sic] sich keine der europäischen Nationen noch einmal mit der Waffe in der Hand gegenüberstehen muß.⁵

Das Hobby Reenactment vereint nicht nur weltweit Menschen in ihrer Leidenschaft, der Geschichte, sondern dient darüber hinaus auch zur Völkerverständigung. In einem Hobby, in dem oft verschiedene Nationen in einer Darstellungsgruppe vereint sind, wächst das Interesse an anderen Kulturen und es bauen sich Vorurteile ab. Es handelt sich also keineswegs um Kriegstreiberei, sondern vielmehr um Völkerverständigung.

5. Vereinigungen in Deutschland

Im Laufe der Zeit haben sich Reenactors in Vereinen, Freundeskreisen und Gesellschaften organisiert. Hier seien nochmal einige der wichtigsten zusammengefasst. Befasst man sich mit Reenactment in Deutschland, wird man sicherlich früher oder später diese Organisationen kennen lernen.

Die Napoleonische Gesellschaft (NG)

Die NG wurde 1988 gegründet und vereint viele Reenactment-Gruppen aus Deutschland, die sich mit dem napoleonischen Zeitalter befassen. Dazu gehören unter anderem Gruppen, die militärische Einheiten aus England, Hessen, Bayern, Frankreich, und Sachsen darstellen.

⁵ Verhülsdonk, Torsten und Schulze, Carl, *Napoleonische Kriege*, Herne, 1996, S. 1

Darüber hinaus organisiert die NG zahlreiche historische Veranstaltungen, darunter auch Rekonstruktionen von Schlachten. Im Buch „Napoleonische Kriege“ stellt sich die NG vor:

Die NAPOLEONISCHE GESELLSCHAFT ist eine Interessengemeinschaft von Personen und Gruppen, die sich mit der Napoleonischen Zeit, ihren Erscheinungen, Auswirkungen und Begebenheiten befassen.

Ziel ist es, die Themen der Zeit von ca. 1789 bis 1815 im Rahmen der jeweiligen Möglichkeiten aufzuarbeiten, zu erforschen und zu ergründen sowie im Rahmen der Gruppenarbeit historisch getreu darzustellen und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.⁶

Der Freundeskreis Lebendige Geschichte e.V. (FLG)

Der FLG wurde Mitte der 1980er Jahre von Geschichtsenthusiasten gegründet, die sich für das Reenactment begeisterten. Seitdem er 1986 als Verein eingetragen wurde, haben sich zahlreiche Reenactment-Gruppen dem FLG angeschlossen. Vom „Regiment zu Fuß von Quad zu Wickerath“ aus dem Siebenjährigen Krieg über den „Club Egalité“, der sich mit dem zivilen Leben in der napoleonischen Epoche beschäftigt, bis hin zu den „Zouaves“, die an Reenactments des amerikanischen Bürgerkrieges teilnehmen, sind zahlreiche Epochen vertreten.

In seiner Vereinssatzung sind die Ziele des FLG festgehalten:

Zweck des Vereins ist die Erforschung des täglichen Lebens in historischer Zeit vor 1850, wissenschaftlich theoretische Erkenntnisse sollen durch Versuche in der Praxis überprüft und ergänzt werden.⁷

Der FLG e.V. wurde inzwischen als gemeinnützig erkannt, da er der Volksbildung dient. Er führt wie die NG viele historische Veranstaltungen durch.

Das 9ième Régiment d'Infanterie légère

Eines der Mitglieder im FLG ist die Arbeitsgruppe „9ième Régiment d'Infanterie légère“, das ein französisches leichtes Infanterieregiment der napoleonischen Epoche (1789-1815) darstellt. Allerdings sind nur die deutschen Darsteller im FLG Mitglied. Die Arbeitsgruppe selber besteht aus etwa 80 Menschen aus mehreren Vereinigungen aus ganz Europa. Sie betreiben hauptsächlich Reenactment mit Gefechts- und Lagerdarstellung. Dabei bereisen sie zahlreiche historische Schauplätze in Europa.

Das Ziel dieser Arbeit, den Nutzen und die Grenzen des Reenactments zu ermitteln, soll hauptsächlich mittels eines Vergleiches dieser Arbeitsgruppe mit dem historischen Vorbild, einer französischen leichten Infanterie-Einheit in den Jahren 1804 – 1808, geschehen. Da die Arbeitsgruppe schon seit vielen Jahren besteht und sich kontinuierlich zu verbessern sucht, was Qualität und Fachwissen angeht, eignet sie sich besonders für einen Vergleich. Um Missverständnissen vorzubeugen, wird die Reenactment-Gruppe in Anführungszeichen als „9ième Régiment d'Infanterie légère“ geführt .

⁶ Verhülsdonk, Torsten und Schulze, Carl, *Napoleonische Kriege*, Herne, 1996, S. 1

⁷ Vereinssatzung des „Freundeskreis Lebendige Geschichte e.V.“ vom 03.11.1985, Art. 2 Abs. 2

B. Grenzen und Nutzen des Reenactments

Wer Reenactment ausübt, wird früher oder später merken, dass trotz großer Bemühungen ein Erreichen der historischen Realität niemals möglich sein wird. Beim Streben nach Erlangen eines vollkommen realistischen Abbildes stößt der Reenactor bald an nahezu unüberwindbare Grenzen, die die moderne Welt setzt. Nichtsdestotrotz kann das Reenactment nicht nur einen Ausschnitt von Geschehnissen in der Geschichte porträtieren, sondern auch der Geschichtswissenschaft nützliche Ergebnisse liefern. Im Folgenden sollen die Grenzen des Reenactments aufgezeigt und beschrieben werden. Dies soll anhand eines Vergleiches mit Informationen aus diversen historischen Quellen geschehen. Dabei soll die bereits erwähnte Gruppe „9e Régiment d'Infanterie légère“ und ihre Darstellung einer leichten französischen Infanterie-Kompanie im Zeitraum der Jahre 1804-1808 als Vergleichsobjekt dienen.



Abb. 3: Das nachgebildete 9ième Régiment d'Infanterie légère in Jena, Oktober 2006)

Allerdings soll dieser Abschnitt der Arbeit nicht nur die Grenzen des Reenactments aufzeigen, sondern auch beweisen, dass im seriösen Reenactment viel recherchiert und studiert wird, um nicht nur eine möglichst authentische Darstellung zu erreichen und sich fortzubilden, sondern auch, um für die Geschichtswissenschaft zu forschen.

Anmerkungen zur Verfahrensweise:

Will man das heutige Reenactment mit der Realität der damaligen Zeit vergleichen, bietet sich viel zeitgenössisches Material an. Allerdings ist dabei zu beachten, dass die Urheber dieser Zeichnungen, Holzstiche sowie Gemälde oftmals fehlerhafte Werke anfertigten. Schon mancher Reenactor hat durch die praktische Anwendung von Ausrüstungsgegenständen gemerkt, dass die Künstler des 19. Jahrhunderts in einigen Aspekten wohl kaum richtig liegen konnten. Oft widersprechen sich die Werke verschiedener Künstler. In fraglichen Fällen wird darauf hingewiesen – das gleiche gilt selbstverständlich auch für schriftliche Werke.

So soll, bevor zeitgenössisches Material ausgewertet wird, dieses auf seine Richtigkeit und Genauigkeit überprüft werden und gegebenenfalls auf Fehler hingewiesen werden.

1. Die Ausrüstung

Bei der Herstellung und dem Verwenden seiner Ausrüstung kann der Reenactor seinem Vorbild aus der Geschichte sehr nahe kommen. Allerdings muss dem Anfertigen und Benutzen dieser akribisches Forschen vorangehen, um ein qualitativ hochwertiges und historisch korrektes Bild zu ermöglichen. Dem heutigen Stand der Ausstattung der Darsteller des „9e Régiment d'Infanterie légère“ sind viele Jahre vorausgegangen, in denen es durch zahlreiche Museumsbesuche und intensives Quellenstudium den Reenactors inzwischen möglich geworden ist, ein annähernd realistisches Bild im Bezug auf Uniformierung, Waffen und deren Herstellung zu kreieren.

1.1 Die Uniform

Betrachtet man Uniformen des napoleonischen Zeitalters, so fällt sicherlich die kunstvolle und farbenfrohe Gestaltung auf. Entgegen vieler Vermutungen hat sich durch praktischen Gebrauch gezeigt, dass sich die Uniformen hervorragend für die Ansprüche eines Feldzuges geeignet haben müssen.

Die Uniform besteht im Wesentlichen aus Kopfbedeckung, Frack, Weste, Hose, Unterwäsche, Hemd, Halsbinde, Gamaschen und Schuhen.⁸



Abb. 4: Die Bestandteile der Uniform (Besitz eines Reenactors)

8 Pigeard, Alain, *L'Armée Napoléonienne*, Paris, 1993, S. 642

Eine Anmerkung sei zu Beginn noch gemacht: auf vielen der verwendeten historischen Bilder sind Soldaten in ihrer Paradeuniform abgebildet. Es gab etliche verschiedene Kleiderordnungen für die gleiche Einheit. Dazu gehörten zum Beispiel eine Ausgehuniform, eine Uniform für die Parade oder eine Uniform für den Dienst im Feld. Da es für den Reenactor schier unerschwinglich wäre, alle nötigen Kleidungsstücke zu erwerben, beschränkt er sich normalerweise auf die Uniform, die im Gefecht oder im Feld getragen wurde. Es können sich deshalb kleine Unterschiede wie etwa bei Abbildungen der Gamaschen herausstellen.

Die Schnittmuster der Uniform wurden beim Projekt „9e Régiment d'Infanterie légère“ seit seiner Gründung in den frühen 1980er Jahren kontinuierlich verbessert. Nicht zuletzt das Engagement der weiblichen Mitglieder trug zu einer Perfektionierung der Uniform bei. Hierzu ein Artikel aus der Zeitschrift „Circulaire“ die von der NG herausgegeben wurde.

Im Allgemeinen wurden Hemden bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts ausschließlich aus geraden Teilen gefertigt. Die Webbreite der Stoffbahn, meist Leinwand in unterschiedlicher Qualität, im 19. Jahrhundert auch Baumwoll/Leinenmischungen oder Baumwolle [...]. Moderne Stoffe haben leider eine andere Webbreite, deshalb müssen Seitennähte anders verarbeitet werden als damals.⁹

Wie dieses Beispiel zeigt, gibt es immer wieder Materialprobleme bei der Herstellung von Bekleidung. In diesem Fall handelt es sich um das Leinen für ein Hemd. Da die Herstellung von historisch korrektem Leinen zu aufwändig wäre, versucht man, den Stoff so gut wie möglich an das historische Vorbild anzugleichen. Allerdings zeigt diese Quelle auch, dass man im seriösen Reenactment nicht nur extensiv recherchiert und Probleme so akkurat wie möglich zu lösen sucht, sondern auch Wert auf kaum auffallende Details wie ein Hemd legt (das Hemd wird unter der Weste und dem Uniformrock getragen – für den Zuschauer ist es in der Gefechtsdarstellung nicht sichtbar).

1.1.1 Knöpfe

Auch bei der Herstellung von Knöpfen wird auf höchste Qualität geachtet. Das Modell, das momentan verwendet wird und „[...] die Regimentsnummer zeigte, von einem in stilisierte Blätter auslaufenden Band umgeben[...]“¹⁰ ist nach den Vorschriften aus dem Jahre 1803¹¹ gefertigt worden. In der folgenden Abbildung ein Knopf des „22e Régiment de Ligne“, also einer Einheit der Linieninfanterie. Die Knöpfe des 9e Régiment d'Infanterie légère unterschieden sich aber nicht im Design, außer der Regimentsnummer 9 in dem für die leichte Infanterie typischen Hornsymbol. Die folgenden Bilder stammen von einer Reenactor-Gruppe, die das 22e Régiment de Ligne darstellt und zum Teil die gleichen Verfahrensweisen wie die Mitglieder des „9e Régiment d'Infanterie légère“ benutzt. Wie die Abbildungen zeigen, legt man auf Authentizität großen Wert. Abb. 5 zeigt den Knopf laut Reglement; Abb. 6 ist ein Fund vom Schlachtfeld bei Großgörschen.

9 Maake, Bettina, „Das Hemd im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert“, in: Napoleonische Gesellschaft e.V. (Hrsg.), *Circulaire* – Heft 2/1995, Osnabrück, 1995, S. 12

10 <http://www.demi-brigade.org/> - Rubrik „Bekleidung“ 10.1.2007

11 Ebenda 10.1.2007

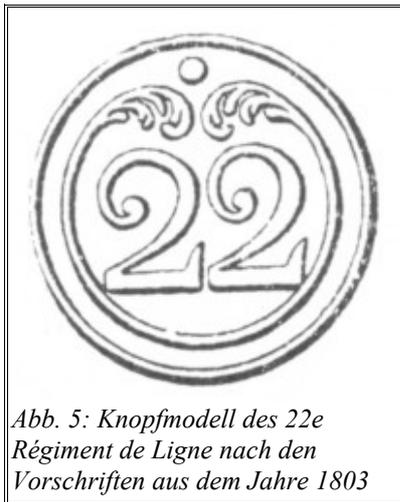


Abb. 5: Knopfmodell des 22e Régiment de Ligne nach den Vorschriften aus dem Jahre 1803



Abb. 6: Fund vom Schlachtfeld bei Großgörschen

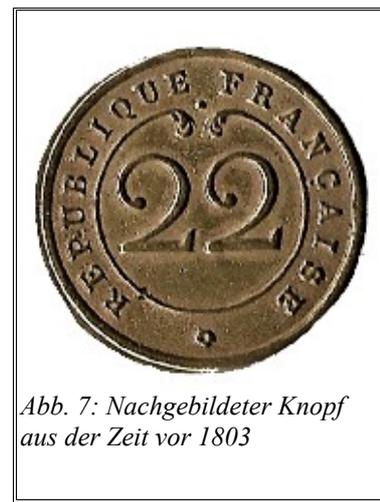


Abb. 7: Nachgebildeter Knopf aus der Zeit vor 1803

Abb. 7 zeigt einen nachgebildeten Knopf, der noch nach den Vorschriften von 1793 (als Frankreich eine Republik war) gefertigt wurde. Es gibt jedoch bis auf den Schriftzug „REPUBLIQUE FRANÇAISE“ kaum Unterschiede. Bei der Herstellung wird auch auf die Zusammensetzung der verwendeten Metalle geachtet:

*Die Knöpfe [boutons] des Uniformrockes [habit] und der Weste [veste] sind aus Messing [cuivre, wörtlich eigentlich: "Kupfer". Messing ist eine Kupfer-Zink-Legierung mit einem Kupferanteil von bis zu 90 Prozent] oder Zinn [étain], entsprechend der Uniform, die für jedes Regiment bestimmt ist; sie sind massiv, und der Stiel [queue] wird mit zwei gekreuzten, in den Ecken abgerundeten Löchern durchbohrt; [...]*¹²

1.1.2 Der Tschako

(auch: *Schako*) war eine weit verbreitete Kopfbedeckung in vielen Armeen Europas der napoleonischen Zeit. Er wurde aus Filz und Leder gefertigt. Auf der Vorderseite befand sich meist ein Blechstück, auf dem Regimentsnummern, Insignien oder Verzierungen anderer Art eingestanzt waren. Oftmals wurde dem Schako eine Kordel umgebunden und ein *Plumet* aufgesteckt, ein Federbusch, der in den unterschiedlichsten Formen und Farbkombinationen gefertigt wurde.

Die Folgenden Abbildungen (Abb. 8-10) sind Ausschnitte zeitgenössischer Darstellungen. Sie demonstrieren die Verschiedenheit, mit der Künstler ihre Objekte darstellten. Gemeinsam haben sie, dass sich auf der Vorderseite des Tschakos ein rautenförmiges Blech befand. Zudem erscheint in allen Bildern eine weiße Kordel.

Da die Uniformen in dieser Zeit häufigen Veränderungen unterlagen, verwundert die Diversität in ihrer Darstellung nicht. Der Tschako des „9ième Régiment d'Infanterie légère“ wurde nach Kenntnis von Originalstücken aus verschiedenen Museen hergestellt. Bei den Abbildungen handelt es sich jeweils um Darstellungen eines leichten Infanteristen, wie ihn auch die Mitglieder des „9e Régiment d'Infanterie légère“ darstellen.

¹² Schmidt, Oliver, „Knöpfe in der 22e demi-brigade de ligne und ihren Stammtruppen.“, auf www.demi-brigade.org (10.1.2007)
Übersetzung aus dem französischen Reglement vom 1.10.1786



Abb. 8



Abb. 9



Abb. 10



Abb. 11: Nachgefertigte Tschakos im Reenactment

Folgende Bilder sollen demonstrieren, wie ähnlich der nachgebaute Tschako dem Original (Abb. 12) ist. Das Museumsstück ist zwar von einem anderen Regiment, enthält jedoch alle bereits erwähnten Bestandteile.

Interessant ist, dass dieses Regiment das Plumet auf der rechten Seite des Tschakos trug und dieser keine rautenförmige Blechplatte hatte. Die Kordel des Nachbaus ähnelt der des Originals sehr stark.



Abb. 12: Tschako eines Füsiliers, Musée de l'Armée in Paris



Abb. 13: Tschako eines Reenactors (linke Seite)



Abb. 14: Tschako eines Reenactors (rechte Seite)



Abb. 15: Tschako, zeitgenössische Darstellung

1.1.3 Die Epaulettes

Sie waren die Schulterstücke (franz. *Epaule* = Schulter) der Uniformen. Es gab sie in vielen Ausführungen. Viele Regimenter hatten eigene Formen und Farbkombinationen, und auch der Rang eines Offiziers konnte anhand der Schulterstücke bestimmt werden.

Die Epaulettes, wie sie in in Abb. 16 zu sehen sind, entsprechen den Originalen (Abb.17). Nach diesen Vorbildern wurden die Epaulettes für die Reenactor-Uniform hergestellt (Abb. 18).



Abb. 16: Epaulettes in einer zeitgenössischen Darstellung (Ausschnitt)



Abb. 17: Originalstück aus dem Musée de l'Armée, Paris



Abb. 18: Epaulette eines Reenactors des „9e Régiment d'Infanterie légère“

Im Reenactment gibt es leider einige Gruppen, die nicht genug Forschung betreiben. Dies ist vor allem für Mitdarsteller ärgerlich, da dadurch nicht nur das momentane Bild, sondern auch der Ruf geschädigt wird. Die Problematik ist so alt wie das Reenactment in Deutschland selbst und hat für viel Kontroverse gesorgt. Die Mitglieder des „9ième Régiment d'Infanterie légère“ legen auf die hohe Qualität ihrer historischen Darstellung besonders Wert, wie aus einem Artikel der Zeitschrift „*Circulaire*“ hervorgeht.

Sieht man sich auf Reenactments um, so fallen immer noch katastrophale Fehler an Uniformröcken auf, die eigentlich nach heutigem Kenntnisstand vermeidbar wären. [...] Klobige, viel zu weit geschnittene Röcke, falsche Schulterwattierungen, Flatterärmel, Segelkrägen, total falscher Schnitt und falsches Material; [...].¹³

Der Textausschnitt beschreibt zwar die Situation vor etlichen Jahren, seitdem hat sich aber leider nicht viel geändert. Darunter leidet der Ruf der Seriosität des Reenactments.

1.2 Waffen, Werkzeug, und der Tornister

Zu den mehr als 7 Kilogramm Kleidung, die ein Soldat mit sich trug, kamen etwa 17 Kilogramm an Waffen, Werkzeugen und dem Tornister samt Inhalt zusammen.¹⁴ Allein die Muskete wog fast 5kg. Dies mag zunächst als wenig erscheinen, doch das Tragen dieses Gewichtes für nur wenige Stunden treibt Manchem den Schweiß auf die Stirn und spätestens nach einem Tag kommt man, wenn man nicht gerade Leistungssport betreibt, an die Grenzen der Erschöpfung.

Bedenkt man nun, dass Napoleon Feldzüge von Nordafrika bis Russland führte, erscheint es nahezu unglaublich, dass Soldaten dieses Gewicht quer durch Europa mit sich trugen. Dennoch wurden laut des Reglements der französischen Armee und Berichten aus dieser Zeit all diese Dinge zumindest im Idealfall mitgetragen.

1.2.1 Die Muskete

Auch als „Braut des Soldaten“ bekannt, war sie die wichtigste Waffe des Infanteristen. In der

¹³ Maake, Bettina, „Röcke und Schnitte“, in: Napoleonische Gesellschaft e.V. (Hrsg.), *Circulaire* – Heft 3/1994, Osnabrück, 1994, S. 24

¹⁴ Pigeard, Alain, *L'Armée Napoléonienne*, Paris, 1993, S.642

napoleonischen Zeit wurden so genannte *Steinschlossmusketen* verwendet. Im Vergleich mit heutigen Schusswaffen muten sie primitiv an, tatsächlich konnte aber eine gut gedrillte Kompanie im Gliederfeuer eine hohe Feuerrate erzielen. Dennoch ist die Steinschlossmuskete kein Vergleich zu Hinterladern oder Maschinengewehren moderner Armeen. Die Musketen des frühen 19. Jahrhunderts hatten größtenteils glatte (ungezogene) Läufe. Dadurch bekam die ohnehin aerodynamisch ungünstig geformte runde Kugel keinen Drall; es war nahezu unmöglich auf ein genaues Ziel zu schießen.

In der französischen Armee unter Napoleon wurde die Muskete Modell „M1777“ benutzt.

*Das „M 1777“ und das „Modèle républicain“ waren die Hauptbewaffnung der französischen Infanterie, bis sie nach 1801 vom „M 1777 corrigé an IX“ abgelöst wurden. [...]*¹⁵

Zwischen den beiden Modellen „M 1777“ und „M 1777 corrigé an IX“ bestehen für diese Arbeit nicht relevante Unterschiede. Im Reenactment werden größtenteils Repliken von den Herstellern *Frankonia* und *Pedersoli* verwendet. Auf den ersten Blick scheinen sie den Originalen gleich zu sein, durch Nachforschung hat man aber mehrere Abweichungen ausmachen können.



Abb. 19: Original

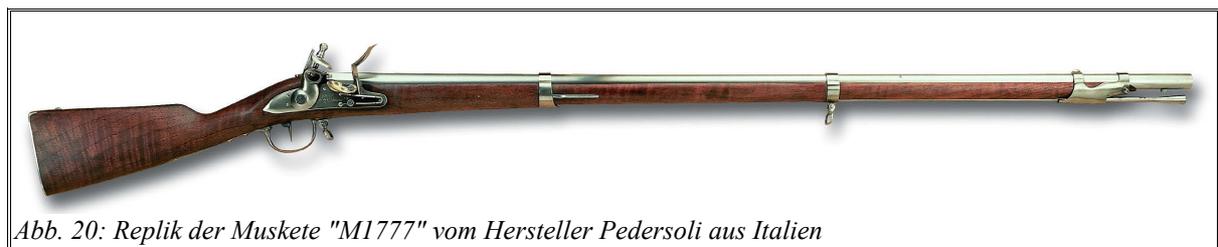


Abb. 20: Replik der Muskete "M1777" vom Hersteller Pedersoli aus Italien



Abb. 21: Replik der Muskete "M1777" vom Hersteller Frankonia aus Deutschland

15 Weiß, Hans-Karl, „Französische Musketen 1777-1815“, in: Napoleonische Gesellschaft e.V. (Hrsg.), *Circulaire – Heft 1/1994*, Osnabrück, 1994, S. 9

Eine der am meisten gekauften Musketenrepliken im Reenactment ist der Pedersoli- Nachbau der französischen Muskete „M1777“ [...]. Die Materialqualität ist hervorragend, es gibt jedoch einige Verarbeitungsdetails, die man unbedingt nacharbeiten muß [...].

1. Der Schaft – Einige Serien werden fälschlicherweise mit lackierten Schäften geliefert. Dies entspricht nicht den Originalen, die geölte Schäfte haben. [...]

2. Der Ladestock – Im Gegensatz zum Original besteht der Ladestock der Replik aus zwei Teilen. [...]¹⁶

Es ist also ersichtlich, dass auch bei den Waffen keine absolute Authentizität gewährleistet werden kann, es besteht jedoch die Möglichkeit, die Repliken zu modifizieren.

Weiterhin ist das *Gewicht* der Waffe ein wichtiger Aspekt. Auf längeren Märschen spielt nahezu jedes Gramm eine Rolle. Leider sind, wie Untersuchungen ergeben haben, die Repliken zu schwer.

[...] Beide Musketen (Original und Replik) wurden mit eingebleiten, nahezu identischen Flints versehen.

[...] Die Batteriefeder ist beim Original massiver [...]. Die Hahnfeder der Replik besitzt im Vergleich eine nicht so ausgefeilte Geometrie, d.h. sie besitzt über die gesamte Länge den gleichen Querschnitt. Das Original hat einen variablen Querschnitt [...].

	<i>Original</i>	<i>Pedersoli</i>
Schloß mit Gegenplatte und Schrauben:	550gr.	570gr.
Lauf:	1990gr.	2220gr.
Laufringe und Befestigungsschraube:	170gr.	190gr.
Schaft mit Kolbenschutz und Abzug:	1390gr.	1370gr.
Ladestock:	240gr.	350gr.
Gesamtgewicht:	4340gr	4700gr.

17

Der Unterschied von mehr als 300 Gramm kann kaum berichtigt werden und ist deshalb für den seriösen Reenactor ärgerlich. Würde man durch Modifikation der Waffe das Gewicht verändern, könnte dies unter Umständen gegen Waffengesetze verstoßen.

1.2.2 Feuersteine

Sie wurden in Steinschlosswaffen zum Funkenschlagen benutzt. Beim Auftreffen des durch eine Feder angespannten Feuersteins auf eine Stahlfläche wurden Funken generiert, die eine kleine Pulvermenge in Brand setzten. Sie brannte durch das Zündloch in den Lauf, wo sich die Hauptladung befand und zündete diese.

Im Reenactment ist die Anschaffung von Feuersteinen schwierig. Außerdem gibt es erst seit kurzem die Möglichkeit, französische und damit originalgetreue Feuersteine zu erhalten.

16 Döhne, Gernot, und Jäger, Michael, „Pedersoli 1777 – was tun?“, in: Napoleonische Gesellschaft e.V. (Hrsg.), Circulaire – Heft 2/1995, Osnabrück, 1995, S. 6

17 Eltner, Ralf, „Anmerkungen zum Modell 1777“, in: Napoleonische Gesellschaft e.V. (Hrsg.), Circulaire – Heft 1/1993, Osnabrück, 1993, S. 8

Feuersteine und die daraus gewonnenen Flintsteine sind für die gute Funktion der Steinschloßmuskete [sic] von elementarer Bedeutung. Leider bekommt man heute nur mit einigen Schwierigkeiten Feuersteine aus England, und man sieht nicht wenige Reenactors, die auf Achatsteine ausweichen. Solche wurden zwar in der napoleonischen Zeit ebenfalls geschnitten, waren aber für den Militärgebrauch unüblich.¹⁸

1.2.3 Die Batterie ist der „Zündmechanismus“ in einer Steinschloßmuskete. Abb. 22 zeigt die Batterien dreier Musketen des Modells M1777 und ermöglicht einen Vergleich des Originals mit Repliken. Die obere Batterie wurde aus einem Original ausgebaut, die mittlere stammt aus einer Pedersoli-Replik und die untere aus einer Replik vom Hersteller Frankonia.

Wie man sieht, gibt es keine großen Unterschiede.

1.2.4 Der Säbel wurde in den napoleonischen Kriegen nur noch als Eliteabzeichen getragen. Da der Infanterist mit beiden Händen seine Muskete bediente, wurde der Säbel im Gefecht nicht gebraucht. An viele Linieninfanterie-Regimente wurde der Säbel nicht ausgegeben, und die meisten Einheiten, die einen Säbel trugen, bezogen diese aus Beständen der Streitkräfte eroberten Nationen. Aus diesem Grunde gab es oft verschiedene Modelle innerhalb eines Regiments.



Abb. 22: Verschiedene Batterien

Im Reenactment werden unterschiedlichste Säbelmodelle verwendet. Da exakte Repliken sehr teuer sind, einen entsprechenden Waffenschein erfordern und auf Reenactment-Veranstaltungen kaum Verwendung finden, wird in vielen Fällen eine ungenaue Nachbildung verwendet, die meist in der Klingensform den Originalen nur ähnelt und bei der der Griff als einzig sichtbares Element dem historischen Vorbild angepasst wird. Der Säbel trägt die offizielle Bezeichnung „Theaterrequisite“, da die Klinge abgestumpft und somit ungefährlich ist.

Der Säbel wird im Reenactment den historischen Vorgaben entsprechend an einem weißen Lederband (*Bandelier*) das über die rechte Schulter geschlungen wird, an der linken Hüfte getragen. Er befindet sich in einer Scheide aus Leder.

1.2.5 Das Bajonett wurde auf dem Lauf befestigt und im Nahkampf verwendet. Laut Vorschrift befand es sich während des Dienstes stets auf dem Lauf. Es wird in einer Scheide aufbewahrt.

Abb. 23 und 24 auf folgender Seite sollen noch einmal einen Vergleich der Waffen ermöglichen.

¹⁸ Weiß, Hans-Karl, „Feuersteine – Flintsteine“, in: Napoleonische Gesellschaft e.V. (Hrsg.), *Circulaire* – Heft 2/1995, Osnabrück, 1995, S. 28



Abb. 23: An Abb. 24 angepasstes Foto. Waffen eines Reenactors in ihren Bestandteilen

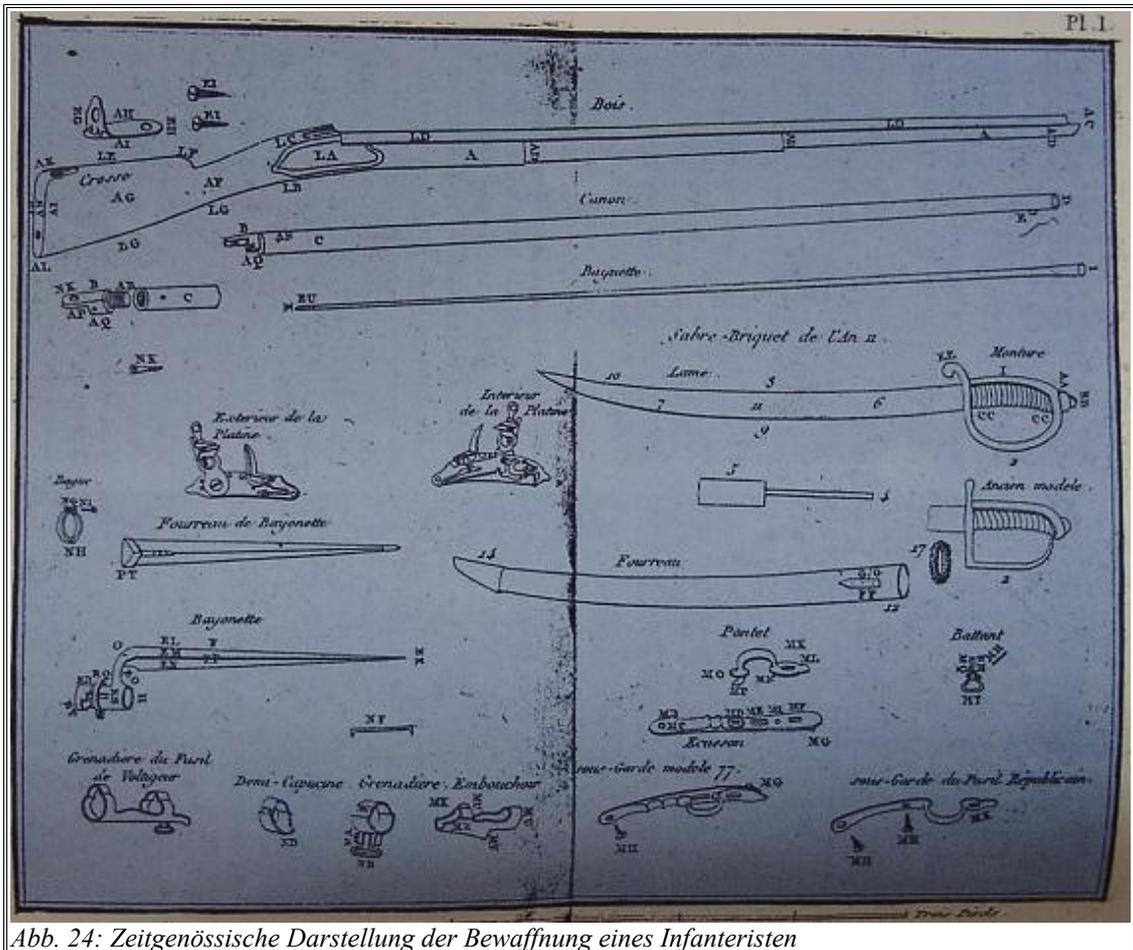


Abb. 24: Zeitgenössische Darstellung der Bewaffnung eines Infanteristen

1.2.6 Die Patronentasche (*Giberne*) war aus Leder gefertigt. Ihr Deckel wurde als Schutz gegen Feuchtigkeit mit Wachs behandelt, und oftmals wurden auf ihm Symbole der Einheit aufgetragen. Sie konnte mit einer Schnalle verschlossen werden. Die Patronentasche wurde wie der Säbel an einem weißen Lederband befestigt, das über die linke Schulter geschwungen wurde. Sie befand sich somit an der rechten Seite des Körpers.

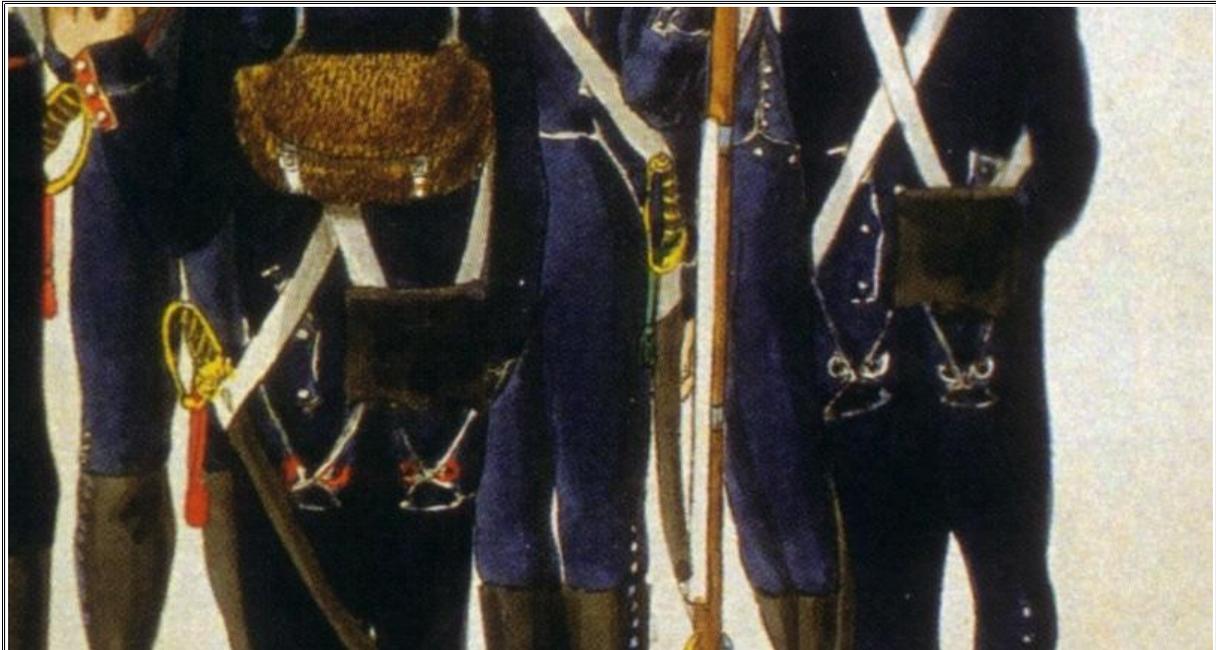


Abb. 25: Zeitgenössische Abbildung von Patronentaschen (Ausschnitt)



Abb. 26: Patronentaschen im Reenactment

Wie die Bilder belegen, werden auch die Patronentaschen im Reenactment originalgetreu nachgefertigt. Außerdem bietet sich hier ein Vergleich bei Tornistern und Säbelscheiden an.

Dem unten stehenden Ausschnitt aus der Zeitschrift „Circulaire“ liegen extensive Recherchen zugrunde. Der Verfasser gibt 10 verschiedene Werke in seiner Quellenangabe an. Es kann also angenommen werden, dass der Inhalt der Patronentasche des Reenactors (Abb. 27) den historischen Vorbildern entspricht. Auf dem Bild befinden sich keine Patronen, da das Aufbewahren von Schwarzpulver problematisch ist.



Abb. 27: Patronentasche mit Inhalt (ohne Patronen) für das Reenactment

Patronentaschen

Die Patronentasche war natürlich nicht leer, und in diesen kurzen Artikel beschreibe ich wie das Zubehör aussah.

1. Patronen-Cartouches

In der Patronentasche befanden sich im Kriegsfall 35 Patronen, 5 Patronen waren in 5 der 6 Löcher des Mittelteils des Holzkastens gesteckt, der ja in die Patronentasche eingeschoben wurde.

[...]

2. Ölflasche – Fiole a l'huile

Sie war aus Eisenblech und steckte im übrig gebliebenen 6. Loch des Holzkastens [...].

3. Kugelzieher – Tire-Balle

[...] Der Tire-Balle befand sich in der Zubehörtasche der Patronentasche. [...]

5. Räumnadel – Epinglette

Für dieses unentbehrliche Zubehör gibt es zwei unterschiedliche Befestigungsarten [...]. Die eigentliche Räumnadel von einer Länge von 70mm war an einem Messing- bzw. Kupferkettchen von 160mm Länge angebracht. [...]

Es gibt [...] zahlreiche zeitgenössische Abbildungen [...], die das Epinglette am zweiten rechten Rabattenknopf befestigt zeigen.

6. Exerzierflint aus Holz – Pierre des Bois

In der Zubehörtasche der Patronentasche befand sich natürlich ein Exerzierflint aus Holz. Dieser wurde immer zum Exerzieren benutzt um die Batterie der Muskete zu schonen. [...]

7. Auswechselflint im Bleifutter – Pierre et plomb de rechange

Natürlich war auch noch mindestens ein Ersatzflint in der Zubehörtasche, der zweckmäßig gleich in Bleifutter gepackt war [...].

8. Gefetteter Lappen – Piece grasse

Der soll auch im Zubehörtäschchen aufbewahrt worden sein [...].¹⁹

¹⁹ Weiß, Hans-Karl, „Das Patronentaschenzubehör der französischen Infanterie 1789-1818“, in: Napoleonische Gesellschaft e.V. (Hrsg.), Circulaire – Jahresheft 1990, Osnabrück, 1990, ohne Seitenangabe

Die Erfahrung, dass das Wachsen der Patronentasche etwas Übung erfordert, haben viele Reenactors schon gemacht. Es ist eine wahre Kunst, das Wachs richtig aufzutragen. Nichtsdestotrotz ist es ein interessantes Unterfangen, orientiert man sich an zeitgenössischen Ratschlägen.

Ist die Patronentasche neu, so schabt man sie bis auf den geringsten Flecken; man überfährt sie mit dem glatten Bimssteine, [sic] um das harte Schwarz wegzubringen, [sic] welches das Wachs hindert, in das Leder einzudringen; ohne diese Vorsicht würde sie sich bald schuppen. Man wicst stark und gleichförmig, indem man das Wachs über das Feuer hält; man wicst noch einmahl, [sic] und läßt wieder ausflammen, damit jede Wachsschichte [sic] ein Ganzes ausmache, die Patronaschen eben werden und sich nicht schuppen. Hernach reibt man mit einem hohlen Knochen, und legt wieder überall gleich viel Wachs auf.²⁰

1.2.7 Der Tornister wurde auch als „Wohnzimmer des Soldaten“ bezeichnet, da die französische Armee im Gegensatz zu anderen in Europa nicht an einen Versorgungstross gebunden war. Die Soldaten mussten deshalb ihre Habseligkeiten in einem Tornister mit sich führen. Er wog bis zu 10kg²¹ und konnte nach Quellen folgender Art rekonstruiert werden:

Im Laufe der Jahre wurden verschiedene Ausrüstungsgegenstände im Tornister getragen. [...]

Vorschrift vom 25. April 1767

„(...) Die Tornister der Soldaten sind vom Fell eines Kalbes und mit starker Leinwand gefüttert. Sie sind 1 Fuß (32,48 cm) hoch, 4 Zoll (10,82 cm) tief und 18 Zoll (48,72 cm) breit und bilden ein längliches Rechteck. Der Deckel des Tornisters ist wie der Deckel einer Schachtel konstruiert, um vor Regen zu schützen. Im Inneren des Tornisters ist in der Mitte ein Stück Leinwand von der Höhe und Breite des Tornisters angebracht, um eine Unterteilung in der Breite zu bilden. Dazu ist ein anderes Leinwandstück eingenäht, das das Vorderfach wiederum in zwei Hälften teilt, um die Schuhe, das Pudersäckchen und die Eisenblechschachtel aufzunehmen, das Nebenfach dient zur Aufnahme des Brotes ; die Fächer werden groß genug sein, um dies alles aufzunehmen, nicht einberechnet [sic] die Sachen, die der Soldat am Leib trägt, nämlich zwei Hemden, eine Halsbinde, eine Kniebundhose, eine Unterhose zum Wechseln, ein Paar weiße Gamaschen für den Sommer, ein Paar schwarze für den Winter, ein Paar Strümpfe, ein Paar Schuhe, einen Behälter aus Eisenblech, der ein Stück schwarzes Wachs enthält, Eine Schlafmütze, eine Feldmütze [bonnet de Police] und Brot für 4 Tage. [...]“²²

Auch wenn man für ein Wochenende kaum all diese Gegenstände benötigt, werden Tornister nach Vorgaben aus Quellen wie dieser gepackt und auch getragen. Zwar erscheinen die etwa zehn Kilogramm schweren Tornister zunächst leicht zu sein, aber wie schon erwähnt wurde, ist man auf längeren Märschen schnell erschöpft.

Dieses praktische Experiment hat vor einigen Jahren zu einer interessanten Erkenntnis geführt. Beim Lesen von Memoiren eines Sergeanten der französischen Armee fiel auf, dass seine Schilderung seines Tornisterinhalts pure Übertreibung gewesen sein muss. Folgender Abschnitt stammt aus einem Teil der Memoiren, in dem der Sergeant beschreibt, wie er sich nach Napoleons misslungenem Russlandfeldzug auf dem Rückzug befindet (1812).

²⁰ Bardin, Etienne Alexandre, *Handbuch für Unteroffiziere und Corporäle der Infanterie*, Düsseldorf und Straßburg, 1810, S. 14 f.

²¹ Pigeard, Alain, *L'Armée Napoléonienne*, Paris, 1993, S.643

²² Schmidt, Oliver, „Der Inhalt des französischen Tornisters 1767-1815“, in: Napoleonische Gesellschaft e.V. (Hrsg.), *Circulaire – Heft 3/1993*, Osnabrück, 1993, S. 4

[...]Ich verbrachte die Zeit mit einer Untersuchung meines Tornisters, der mir zu schwer schien. Ich fand mehrere Pfund Zucker, etwas Reis, ein paar Kekse, eine halb volle Flasche Likör, ein chinesisches Frauenkleid das mit goldenen und silbernen Ornamenten bestickt war, unter ihnen ein Teil des Kreuzes von Iwan dem Großen [...].

Außer diesen [Gegenständen] hatte ich meine Uniform, ein großes Reitkleid für Frauen (nussbraun, mit grünem Samt gefüttert; da ich nicht schätzen konnte, wie es angezogen wurde, vermutete ich, dass der letzte Besitzer größer als sechs Fuß war): Dann zwei silberne Bilder als Relief, einen Fuß lang und acht Zoll hoch [...]. Ich hatte außerdem mehrere Medaillonen und einen [...] Spucknapf, der mit Brillanten besetzt war. Diese Dinge waren als Geschenke vorgesehen und wurden in Kellern von abgebrannten Häusern gefunden.²³

Bedenkt man, dass zu erwähnten Gegenständen noch Alltagsgegenstände hinzukamen, kann diese Liste kaum stimmen. Auf einem Marsch durch Russland wäre es unmöglich gewesen, all diese Gegenstände im Tornister mit sich zu führen. Es ist fraglich, ob diese Tatsache ohne einen praktischen Versuch festgestellt worden wäre.



Abb. 28: Gepackter Tornister eines Reenactors



Abb. 29: Tornisterinhalt (ohne Nahrungsmittel)

1.2.8 Zusammenfassung

Beim Herstellen und Verwenden von historischen Uniformen und Ausrüstungsgegenständen sind dem Reenactor, vorausgesetzt, er betreibt ausreichend Forschung, nahezu keine Grenzen gesetzt, sieht man von kleinen Details wie zum Beispiel den verwendeten Stoffen ab. Zudem können Fehler in historischen Quellen berichtigt werden, die sonst nicht erkannt worden wären.

Abschließend noch ein Zitat aus der Wertung einer Reenactment-Veranstaltung.

Die, in verschiedenen Tagebüchern deutscher Soldaten aus dem Unabhängigkeits-Krieg, erwähnten Laubhütten bringen bei Temperaturen um 0°C einen dürftigen Lebenskomfort. Bei frühzeitigem Aufstellbeginn und Routine dürfte eine Verbesserung der Laubhüttenqualität möglich sein.

Schwachstellen bei den Mannschaften sind Füße und Kopf bei Kälte. Jedoch Mittel zur Wasserdichtung des Schuhwerks sind historisch belegbar. Außerdem ist anzuführen, [sic] dass die zwiegenähten Schuhe aus sicherlich dickerem Leder, als bei uns üblich, waren, welche dann auch noch täglich mit Rindertalg (wenn vorhanden) ordonanzmäßig einzureiben waren. [...]²⁴

23 Sergeant Bourgogne, *The Memoirs of Sergeant Bourgogne 1812-1813*, London – Melbourne, 1979, S.56f.

24 Peters, Jürgen, „Campagne zu Friedberg Ostern 1986, d.h. zu New Jersey 1777“, in: Freundeskreis Lebendige Geschichte e.V. (Hrsg.), *Circulaire 2/1986*, Frankfurt, 1986 (ohne Seitenangabe)

2. Die Gefechtsdarstellung

Die Gefechtsdarstellung kann in der Form, in der sie im Reenactment ausgeübt wird, nur teilweise als historisch korrektes Ereignis bezeichnet werden, da es im Gegensatz zur Lagerdarstellung unmöglich ist, alle Aspekte einer Schlacht detailgenau zu rekonstruieren. Zudem ist man sich bewusst, dass es unmöglich ist, Leid, Blutvergießen und Schmerzen nachzuvollziehen.



Abb. 30: Reenactment-Veranstaltung in Plancenoit (Belgien), Juni 2005

Man will durch Reenactment auch den tragischen Ereignissen gedenken und Menschen auf unsere Vergangenheit aufmerksam machen, um erneutes Blutvergießen unter den europäischen Völkern zu verhindern. Als internationale Gemeinschaft setzen Reenactors alles daran, Brücken zwischen Kulturen und Nationen zu bauen.

2.1 Verluste und Verletzte

Verständlicherweise ist es unmöglich, die Verletzungen und Todesfälle einer Schlacht zu rekonstruieren. Abgesehen von der vergleichsweise geringen Anzahl der verfügbaren Darsteller (Die Veranstaltung „Austerlitz 2005“ besuchten etwa 4.000 Reenactors im Vergleich zu geschätzten 150.000 Soldaten, die dort 1805 kämpfen mussten), die Verluste schlichtweg nicht verkraften könnte (die Darstellung wäre in kurzer Zeit zu ende), ist es auch nicht möglich, die Fatalität eines Großteils der Verwundungen und Todesfälle nachzuvollziehen. Zwar gibt es hin und wieder Reenactor-Gruppen, die versuchen, ein Feldlazarett zu rekonstruieren, dies sind jedoch Einzelfälle.



Abb. 31: Verletztendarstellung

Selbst solchen Darstellern ist es nur möglich, kleinere Verletzungen wie z.B. einen Steckschuss darzustellen. Verletzungen, die z.B. aus Kartätschenfeuer resultierten, sind nicht nur schwierig nachzustellen, sondern gehen auch über den guten Geschmack hinaus.

Die Gräueltaten einer Schlacht können und sollen nicht auf diese Weise nachvollzogen werden. Hier sind klare Grenzen gesetzt. Carl von Clausewitz' Werk „vom Kriege“, auch für den Reenactor eine unverzichtbare Referenz, gibt einen kurzen Überblick über die Schrecken des Krieges.

[...] Begleiten wir den Neuling aufs Schlachtfeld. Wenn wir uns demselben nähern, so wechselt der immer deutlicher werdende Donner des Geschützes endlich mit dem Heulen der Kugeln, welches nun die Aufmerksamkeit des Unerfahrenen [sic] auf sich zieht. Kugeln fangen an, nahe vor und hinter uns einzuschlagen. Wir eilen zu dem Hügel, auf welchem der kommandierende General mit seinem zahlreichen Gefolge hält. Hier wird das nahe Einschlagen der Kanonenkugeln, das Zerspringen der Granaten schon so häufig, daß [sic] der Ernst des Lebens sich durch das jugendliche Phantasiebild [sic] hindurchdrängt. Plötzlich stürzt ein Bekannter - es schlägt eine Granate in den Haufen und bringt einige unwillkürliche Bewegungen hervor - man fängt an zu fühlen, daß [sic] man nicht mehr völlig ruhig und gesammelt ist; auch der Bravste [sic] wird wenigstens etwas zerstreut. - Jetzt einen Schritt in die Schlacht hinein, die vor uns tobt, fast noch wie ein Schauspiel, zum nächsten Divisionsgeneral; hier folgt Kugel auf Kugel, und der Lärm des eigenen Geschützes mehrt die Zerstreuung. - Vom Divisions- zum Brigadegeneral - dieser, von anerkannter Tapferkeit, hält vorsichtig hinter einem Hügel, einem Hause oder hinter Bäumen; - ein sicherer Exponent der steigenden Gefahr - Kartätschen rasseln in Dächern und Feldern, Kanonenkugeln sausen in allen Richtungen an und über uns weg, und schon stellt sich ein häufiges Pfeifen der Flintenkugeln ein; - noch ein Schritt zu den Truppen, zu der im stundenlangen Feuergesicht mit unbeschreiblicher Standhaftigkeit ausharrenden Infanterie; - hier ist die Luft erfüllt von zischenden Kugeln, die ihre Nähe bald durch den kurzen scharfen Laut verkünden, womit sie zollweit an Ohr, Kopf und Seele vorüberfliegen. Zum Überfluß [sic] schlägt das Mitleiden über den Anblick der Verstümmelten und Hinstürzenden mit Jammerschlägen an unser klopfendes Herz.

[...] Es ist wahr, die Gewohnheit stumpft diese Eindrücke sehr bald ab; nach einer halben Stunde fangen wir an, gleichgültiger gegen alles zu werden, was uns umgibt, der eine mehr, der andere weniger; aber bis zur völligen Unbefangenheit und natürlichen Elastizität der Seele bringt ein gewöhnlicher Mensch es immer nicht - und so mag man denn erkennen, daß [sic] mit Gewöhnlichem hier wieder nicht auszureichen ist [...].²⁵

Solche Berichte sind dazu geeignet, einen ausreichend realistischen Eindruck einer Schlacht zu schaffen. Die Gefechtsdarstellung im Reenactment beschränkt sich deshalb auf strategische und taktische Aspekte einer Schlacht, sowie auf die praktische Verwendung von Ausrüstungsgegenständen.

2.2 Was ist „Leichte Infanterie“?

Um das taktische Verhalten der Einheit „9e Régiment d'Infanterie légère“ im Gefecht genau zu verstehen, soll zunächst kurz auf die Struktur der Infanterie im Heer Napoleons eingegangen werden.

Die französische Infanterie unter Napoleon Bonaparte war zweigeteilt; es gab die so genannte Linieninfanterie sowie die Leichte Infanterie. Der Unterschied bestand nicht nur in der Ausrüstung der Soldaten, sondern auch in Disziplin, Intelligenz und Können.

Der leichte Infanterist (wie die Darsteller im „9e Régiment d'Infanterie légère“) unterschied sich in Aussehen (Farbunterschiede der Uniformen), Ausrüstung und Drill vom Liniensoldaten. Bestimmend für das Gefechtsverfahren der leichten Infanterie war das sogenannte *Tiraillement* (siehe unten). Zudem waren die Kriterien für die Rekrutierung unterschiedlich; lag die Durchschnittsgröße eines Füsiliers der Linieninfanterie damals bei 164 cm, so war ein *Chasseur* im Durchschnitt 162 cm groß.²⁶

25 Clausewitz, Carl von, *Vom Kriege*, Reinbeck bei Hamburg, 2001, S. 46f.

26 http://web2.airmail.net/napoleon/infantry_Napoleon.html#frenchinfantrystrength , 26.12.2006
(aus dem Englischen)

Weiterhin war der leichte Infanterist im Umgang mit seinen Waffen besser ausgebildet. Die leichte Infanterie wurde oft als Avantgarde und zum Spähen eingesetzt. Dies setzte im Gegensatz zur Linieninfanterie Eigenständigkeit und Selbstständigkeit voraus. Der Einsatz leichter Infanterie in Napoleons Armee war einzigartig und mitverantwortlich für die Schlagkraft und den Erfolg von Napoleons Feldzügen.

Während man in der Gruppe „9e Régiment d'Infanterie légère“ auf die Authentizität der Uniform und Ausrüstung größten Wert legt, können andere Vorgaben aus der Geschichte wie beispielsweise die Körpergröße nicht eingehalten werden. Diese hat jedoch wie viele andere kaum Einfluss auf das entstehende Bild bei einer Gefechtsdarstellung. Interessanter sind für die Geschichtswissenschaft jedoch die **Organisation** der Einheit und deren Verhalten im Feld, also der **Gefechtsgliederung**.

2.2.1 Organisation

Das Grundelement der französischen Armee war das Bataillon - ein Bataillon bestand für gewöhnlich aus sieben Füsilierkompanien zu je 120 Mann, einer Voltigeurkompanie zu ebenfalls je 120 Mann sowie einer Grenadier- bzw. Carabinierkompanie zu etwa 90 Mann.²⁷

Ein Bataillon der leichten Infanterie hatte, im Gegensatz zur Linieninfanterie, anstatt der Füsilierkompanien sogenannte Chasseur- (Jäger-) Kompanien (alle Angaben für ca. 1806).²⁸ Folglich umfasste ein Bataillon mit Sollstärke also etwa 1000 Soldaten. Dies war allerdings sehr selten der Fall, denn die Anzahl der Soldaten variierte stark- unter anderem wegen krankheitsbedingter Verluste während der Feldzüge.

Eine Chasseur - Kompanie bestand aus:

- 1 *Capitaine*
- 2 *Lieutenants*
- 1 *Sergent – Major*
- 4 *Sergents*
- 1 *Caporal Fourier* (zuständig für die Versorgung der Kompanie)
- 8 *Caporaux*
- 2-3 *Tambours* (Trommler)
- 121 *Chasseurs*

29

Das nachgestellte „9e Régiment d'Infanterie légère“ besteht aus etwa 80 Mitgliedern. Die Ränge der Befehlshabenden sind fast voll besetzt. Bei etwa 60 Chasseurs besteht ein Bedarf von nur sechs *Caporaux* und drei *Sergents*, außerdem kann man nur auf einen Trommler zurückgreifen.

27 http://web2.airmail.net/napoleon/infantry_Napoleon.html#frenchinfantrystrength , 26.12.2006
(aus dem Englischen)

28 ebd., 27.12.2006

29 ebd., 27.12.2006

Allerdings stehen an der Spitze ein *Capitaine* sowie 2 *Lieutenants*, 2 *Sergent-Majors* (wovon einer als Fahnenträger zuständig ist - die Fahne gehörte eigentlich zu einem kompletten Bataillon) und ein *Caporal Fourier*, der während einer Reenactment-Veranstaltung auch für die Versorgung der Kompanie zuständig ist. Aufgrund der Internationalität werden *Caporaux* regional zugeteilt- es gibt also z.B. für alle Chasseurs in Süddeutschland einen *Caporal*. Dies entspricht natürlich auch nicht den historischen Gegebenheiten, allerdings bleiben die Verhältnisse (etwa zehn Chasseurs auf einen Caporal) erhalten.

2.2.2 Gefechtsgliederung

Während die *Kompanie* die administrative Einheit war, bildete die taktische Einheit das so genannte *Peloton*. Hierbei ging es jedoch nur um die Bezeichnung, die Kompanie war im Prinzip das Peloton.

Die Aufstellung im Feld unterlag verschiedenen Vorschriften, die sogar den Abstand der einzelnen Soldaten voneinander vorschrieb. Das zentrale Schriftstück, das auch im Reenactment eine große Rolle spielt, ist das Reglement der französischen Infanterie. Es wurde in seiner ursprünglichen Form im August 1791 herausgegeben. Neben der *Ecole du Soldat*, also dem Exerzierreglement für den einzelnen Soldaten, enthält es auch Anweisungen zum Gefechtsverfahren des kompletten *Pelotons*: Die *Ecole de Peloton*.

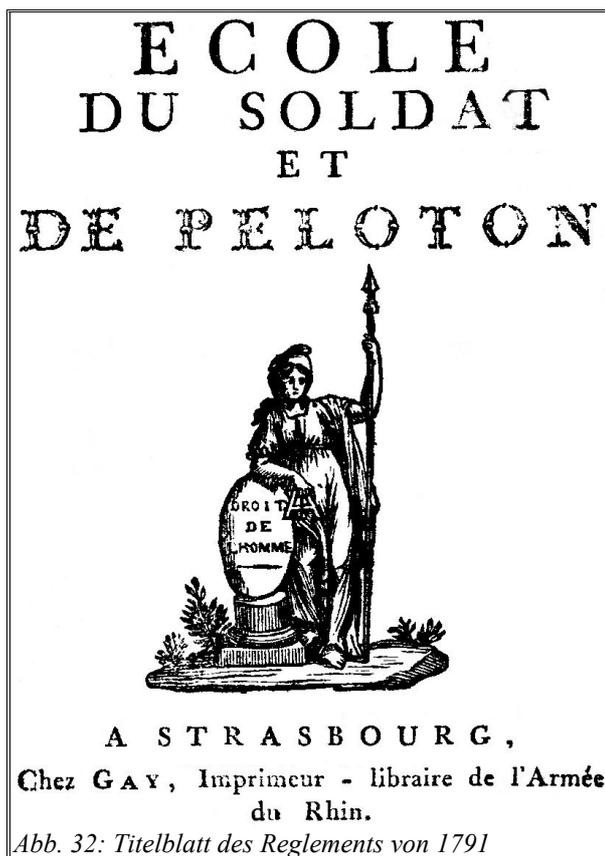


Abb. 33: Verwendung des Reglements im Reenactment

Dieses Schriftstück ist das zentrale Werk für die Reenactors des „9e Régiment d'Infanterie légère“ und wurde inzwischen viele Male vervielfältigt.

Das Reglement führt im Detail aus, wie ein Peloton im Gefecht zu manövrieren ist und an welchen Stellen die verschiedenen Dienstgrade zu platzieren sind: Die *Caporaux* nehmen die Positionen an den Ecken ein, da sie durch ihre Erfahrung bei komplizierten Manövern den restlichen Soldaten als Bezugspunkt dienen und das Peloton zusammenhalten sollen. An der Rechten Flanke des Pelotons steht der *Capitaine* mit den Trommlern; hinter dem Peloton befinden sich die *Adjutants* und der *Sergent Major*.

Die *Sergents* stehen etwa 2 Schritte vom Peloton entfernt und führen Fähnchen mit sich, die den Soldaten ebenfalls zur Orientierung helfen.³⁰ Diese blau-roten Fähnchen an den Ecken des Pelotons sind auf Abb. 35 deutlich zu erkennen.

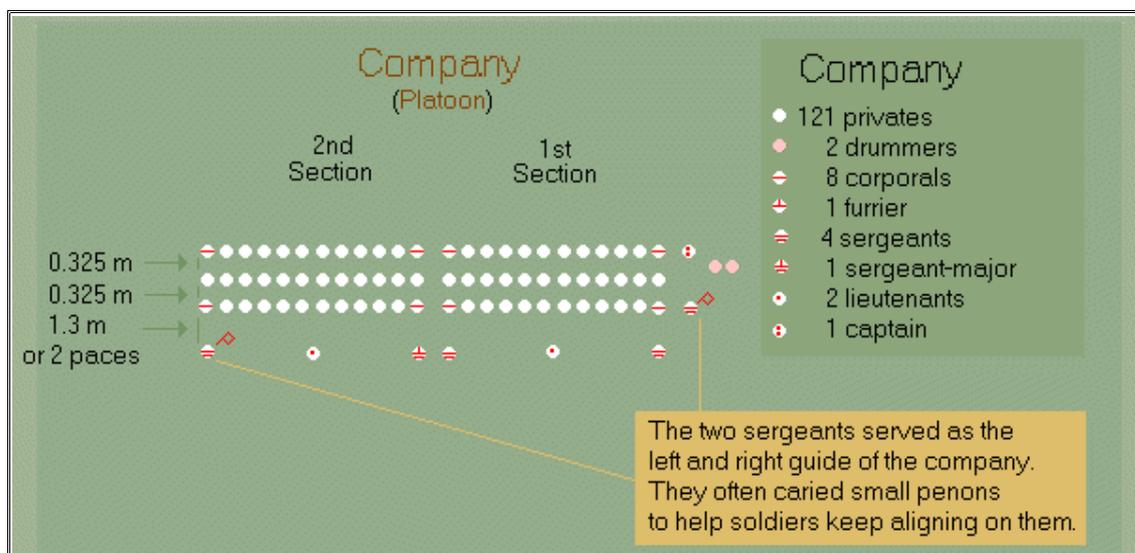


Abb. 34: Schematische Darstellung eines Pelotons (von oben)



Abb. 35: Komplettes Peloton – Jena, Oktober 2006

2.3 Das Tirailieren (Plänkeln)

Typisch für die leichte Infanterie war das sogenannte *Tirailieren*. Im Grunde handelt es sich um eine aufgelöste Gefechtslinie, in dem die Soldaten in sog. *Rotten* zu je 2 oder 3 Mann (je nach Anzahl der Reihen im Peloton) in gleichmäßigen Abständen ausschwärmen. Der Abstand zwischen den Rotten wird je nach Situation vom Befehlshaber vorgegeben. Das Tirailieren wurde oft eingesetzt, um ein Gefecht vor der Linieninfanterie zu eröffnen.

*Das Tiraillement ist eine aufgelöste [...] Schlacht-Linie, [...] die dem einzelnen Individuo [sic] den Vorzug gibt, [sic] sich nach seiner Bestimmung in jeden Terrain frei zu bewegen [...] und nach den Umständen von allen Vortheilen [sic] des Terrains [...] Nutzen zu ziehen.*³¹

30 „RÉGLEMENT CONCERNANT L'EXERCICE ET LES MANOEUVRES DE L'INFANTERIE“, 1.8.1791, Kapitel 3 (TITRE III) (aus dem Französischen zusammengefasst)

31 Yorck, General von, „Instruction des Generals von Yorck für sämtliche leichte Brigaden, zu den Uebungen im Jahr 1810“, in: Neugebauer, Karl-Volker (Hrsg.), Grundzüge der deutschen Militärgeschichte, Freiburg, 1993, S. 104

Das Tirailieren wurde in vielen zeitgenössischen Darstellungen festgehalten. Dem normalen Betrachter wären Details wie in folgendem Ausschnitt womöglich nicht aufgefallen.

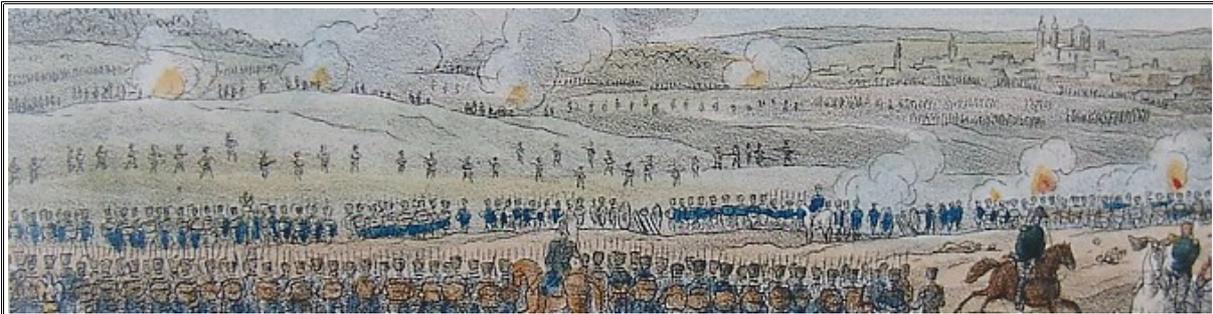


Abb. 36: Zeitgenössische Darstellung von Tirailleurs (Ausschnitt)



Abb. 37: Tirailieren im Reenactment (Jena 2006)



Abb. 38: Tirailleurs in Plänkler-Formation (Reenactment in Waterloo 2005)

2.4 Nahkampf

In vielen Filmen und Büchern wird der Nahkampf, wie etwa der Bajonettangriff, stark verklärt. Historische Quellen belegen, dass es fast nie zum Nahkampf kam. Dementsprechend sollte es auch im Reenactment kaum zu solchen Aktionen kommen.

Wenn der Bajonettangriff guten Fortgang hat, so fangen zuerst die feindlichen Tirailleurs an auszuweichen; wenn endlich auch das Feuer der geschlossenen Linie ihn nicht zum Stehen bringt, so sieht man selbige erst auf einem Punkte, dann allmählig [sic] überall kehrt machen, und unordentlich davonlaufen.³²

Leider wird diese historische Vorgabe nur selten berücksichtigt. „Heldenhafte“ Angriffe mit gesenktem Bajonett sind bei Gefechtsdarstellungen gang und gäbe. Dass dies jedoch in keinsten Weise den historischen Begebenheiten entspricht, ist dem seriösen Reenactor durchaus bewusst.

³² Quistorp, Barthold von, *Die Kaiserlich Russisch-Deutsche Legion*, Berlin, 1860, S. 169

[...] Auch herrscht ein fast zwanghafter Drang eine Nahkampfdarstellung in der offenen Feldschlacht darstellen zu wollen. Nichts jedoch wirkt auf die Augen eines seriösen Betrachters lächerlicher, als zwei Einheiten, die sich im vollen Lauf aufeinander stürzen, um die Farce eines Nahkampfes darzustellen. Solche Szenen mögen zwar spektakulär aussehen, haben jedoch nichts mit der zu rekonstruierenden Taktik gemein.

[...]

Nahkämpfe der Infanterie gab es in der offenen Feldschlacht so gut wie nie [...]. Es gibt natürlich kein Buch, welches den Gefechtsablauf der Napoleonischen Zeit erschöpfend darstellt und man muss diverse Quellen studieren.³³

3. Das Lagerleben (Biwak)

Das Biwak bietet dem Reenactor die Möglichkeit zur detailreichen historischen Darstellung. Im Gegensatz zum Gefecht ist es im Lager auch Frauen und Zivildarstellern möglich, Reenactment auszuüben. Aus diesen Gründen hat die Rekonstruktion des Lagerlebens in letzten Jahren zunehmend an Bedeutung gewonnen.

3.1 Ernährung

Gegen sechs oder sieben Uhr morgens wird der Kessel mit 12 pots Wasser und 7 livres Fleisch gefüllt, auf ein Feuer auf dem Boden gestellt. Das Fleisch kocht drei Stunden lang. Wenn sich die Brühe verringert, füllt man allmählich mit Gemüse auf: Erbsen, Kartoffeln und Lauch. Das Ganze wird gut gesalzen. Wenn das Kochen beendet ist, sammelt man die Brühe und tunkt das Brot in sie ein.³⁴



Abb. 39: Kochen im Biwak



Abb. 40: Kochen im Biwak

33 Weiß, Hans-Karl, „Quellen zur Taktik der Napoleonischen Zeit“, in: Napoleonische Gesellschaft e.V. (Hrsg.), Sonderheft 1995 der Napoleonischen Gesellschaft, Osnabrück, 1995, S. 27

34 Schmidt, Oliver, „Wie kocht der französische Soldat?“, in: Napoleonische Gesellschaft e.V. (Hrsg.), Circulaire – Heft 1/1993, Osnabrück, 1993, S. 13 – übersetzt aus: Bertraud, Jean-Paul, La vie quotidienne des Soldats de la Revolution 1789-1799, S. 136 f.

Die Rekonstruktion der Ernährung des napoleonischen Zeitalters erfreut sich zunehmender Beliebtheit im Reenactment. Historische Quellen liefern zahlreiche Rezepte, die im Reenactment inzwischen weit verbreitet und ausprobiert worden sind. Als Beispiel sei hier zur obigen Anleitung zum Suppekochen noch ein Rezept zum Brotbacken zitiert:

Hier das Rezept zum Nachbacken. Um 1 Brot [...] zu machen, benötigt man:

600 g Vollkorn-Weizenmehl

240 g normales weißes Weizenmehl

280 g Roggenmehl

620 ml Wasser

4 g Salz

Das französische Militärbrot (pain de munition) bestand zu 3/4 aus Weizenmehl und zu 1/4 aus Roggenmehl. Die Körner wurden damals samt der Schale gemahlen und daraus beim Weizenmehl für das Militärbrot pro Zentner (ca. 50 kg) etwa 7,5 kg Kleie (Schalenreste) ausgesiebt. Die vorstehende Mischung versucht, diese Zusammensetzung zu imitieren. Sie errechnet sich daraus, daß [sic] Vollkornmehl einen Kleiebestandteil von etwa 20 Prozent hat. [...].³⁵

Wie diese Quelle beweist, gibt sich der Reenactor größte Mühe, nicht nur einen optisch authentischen Eindruck im Biwak zu schaffen. Wer ernsthaft Reenactment ausübt, zielt auf eine in allen Aspekten realistische Erfahrung ab.

Durch kontinuierliche Experimente konnten inzwischen viele solcher Rezepte wertvolle Informationen zur Ernährungsweise des einfachen Volks im 18. und 19. Jahrhundert liefern.

3.2 Waffen putzen

Eine Beschäftigung, die auch heute noch in vielen Streitkräften penibel ausgeübt wird, ist das Putzen der Waffen, vor allem der Gewehre. Auch im Reenactment spielt das Reinigen von Waffen eine wichtige Rolle und man legt großen Wert auf eine zeitgenössische Waffenreinigung. Überlieferte Tipps wie folgender sind dabei sehr hilfreich:



Abb. 41: Waffenreinigen

Wenn die Waffen stumpf oder rostig geworden sind, verwendet man mit Olivenöl angefeuchteten Schmirgel, mit welchem man mittels eines Stückes weichen Holzes die Teile scheuert. In den Ecken und Vertiefungen arbeitet man mit Kratzern und Spateln aus Holz.

In Ermangelung von Schmirgel kann man sich, um die Flecken zu entfernen, gebrannter Ziegel bedienen, die sehr fein zerstoßen und gesiebt worden sind, und die man mit Öl befeuchtet. Man muß [sic] dem Soldaten verbieten, zerstoßenen Sandstein, und vor allem feinen Sand, zu verwenden.³⁶

³⁵ Schmidt, Oliver, „Pain de Munition- das französische Militärbrot“ auf www.demi-brigade.org (10.1.2007)

³⁶ Königliche Druckerei in Paris, *Instructions sur le tir des armes à feu*, franz. Kriegsministerium (Hrsg.), Paris, 1816, S.7f.

3.3 Probleme bei der Lagerdarstellung

In vielen Aspekten muss der Reenactor jedoch auch bei der Lagerdarstellung Kompromisse finden. Etliche Vorgaben aus der Geschichte können schlichtweg nicht eingehalten werden.

So ist beispielsweise schon das Verwenden von Zelten ein Fehler, denn in der napoleonischen Epoche war es den Soldaten unmöglich, Zelte mitzunehmen. Betrachtet man jedoch die Alternativen, so wird schnell klar, warum das Reenactment gerade in diesem Aspekt an seine Grenzen stößt. Vor zweihundert Jahren hätten sich die Soldaten einfach in umliegenden Gebäuden einquartiert, wenn nötig mit Waffengewalt. Dies kann im Reenactment jedoch logischerweise nicht passieren. Daher wird das Schlafen in einem Zelt als vernünftiger Kompromiss akzeptiert. Immerhin entsprechen sie historischen Vorbildern, und auch andere Vorgaben werden beachtet; so wird zum Beispiel auf Stroh geschlafen.



Abb. 42: Reenactment-Veranstaltung in historischem Ambiente: Mägde bei der Arbeit (Freilichtmuseum Kommern 2005)

Es gilt also: auch wenn man man die Lagerdarstellung sehr authentisch gestalten könnte, werden oft aus Rücksicht auf Gegebenheiten des 21. Jahrhunderts nicht alle Möglichkeiten ausgeschöpft. Es gibt jedes Jahr nur wenige Reenactment-Veranstaltungen in Deutschland, meist in so genannten *Freilichtmuseen* (z.B. in Kommern im Rheinland), wo es gelingt, eine erstaunlich realistische Atmosphäre zu schaffen.

Abschließend sei noch einmal aus einer schon verwendeten Quelle zitiert, die sehr trefflich die eigentliche Motivation hinter der Lagerdarstellung beschreibt.

[...] Abschließend noch ein Punkt:

Wer niemals versucht hat, das Leben seiner historischen Vorbilder selbst nachzuleben, wird auch niemals in der Lage sein, sie auch nur annähernd zu verstehen, bzw. warum sie manche Dinge so und nicht anders taten.

[...] Wenn Du morgens aufwachst und feststellst, dass dein Feuerholz naß [sic] ist, wirst Du es beim nächsten mal bestimmt trocken lagern. Oder Du stellst fest, dass eine nasse Wolldecke immer noch mehr wärmt, als ein nasser Schlafsack.

Einen tieferen Einblick in das Leben unserer Vorfahren wird man erst dann bekommen, wenn man manches auf ihre Art macht – und das ist schließlich das, wofür historische Darstellung gut ist.³⁷

37 Weiß, Hans-Karl, „Historische Darstellung und Authentizität“, in: Napoleonische Gesellschaft e.V. (Hrsg.), *Circulaire* – Heft 2/1992, Osnabrück, 1992, S. 35 – übersetzt aus dem Englischen – Originalartikel: Shoup, Shula, „Living History“ (Zeitschrift)

C. Zusammenfassende Beurteilung des Reenactments

Dass Reenactment für diejenigen, die es ausüben, als ein sinnvolles Hobby verstanden wird, ist selbsterklärend. Wie sieht es jedoch mit Menschen aus, die in der Geschichtswissenschaft beschäftigt sind und keine Reenactors sind?

Um diese Frage zu beantworten, wurde ein Interview mit Herrn Tausche vom Stadtarchiv Landshut durchgeführt. Herr Tausche arbeitet seit 20 Jahren im Stadtarchiv und leitet dieses seit 10 Jahren. Er beschäftigt sich hauptsächlich mit der Stadtgeschichte Landshuts.

1. Haben Sie vorher schon von Re-enactment gehört? Wenn ja, wie?

Ich habe das Wort Re-enactment nicht gekannt.

Die Arbeit und die Aktionen von Herrn Junkelmann waren mir natürlich ein Begriff.

2. Ausgehend von Ihren bisherigen Eindrücken: Was stellen Sie sich unter Re-enactment vor?

Re-enactment ist die Darstellung historischer Ereignisse, wobei natürlich die große Gefahr besteht, hier nur ein Ereignis „historisch gewandet“ darzustellen. Es gibt ja genügend negative Beispiele auf der ganzen Welt (Amerikanischer Bürgerkrieg, Napoleonische Kriege etc.)

Für mich sollte hier möglichste authentisch gearbeitet und agiert werden. Die experimentelle Archäologie zeigt deutlich was möglich ist und vor allem wie erfolgreich und ergiebig dies sein kann. Aktuelles (sehr gutes) Beispiel ist für mich auch der „Marsch auf Rom“, den Studenten der Universität Regensburg durchgeführt haben sowie der Bau der Galeere in Regensburg.

3. Welche Probleme gibt es Ihrer Ansicht nach beim Re-enactment? Sollte man Re-enactment überhaupt betreiben?

Ob es Probleme gibt, hängt für mich vom Organisator ab. Sprich, inwieweit dieser auf historische Genauigkeit, Detailtreue etc Wert legt. Denn es ist keine Kunst ein „historisches Spektakel“ zu veranstalten. Es muss überlegt ein historisches Ereignis ausgewählt werden und wenn die Rahmenbedingungen stimmen, dann dürften größere Probleme ausgeschlossen sein.

Ob man Re-enactment überhaupt betreiben sollte, ist „so eine Frage“. Wenn sich Leute finden, die mitspielen wollen und andere, die zuschauen wollen, warum nicht. Hier steht für mich die Frage im Raum, wie authentisch das Ganze ist, denn wenn nur historisches Falsches, Halbwahrheiten etc verbreitet wird, dann hat Re-enactment für mich überhaupt keinen Sinn. Die Realität kann sicherlich nicht zu hundertprozent erreicht werden, aber man sollte sie anstreben.

4. Welche Vorteile sehen sie in Re-enactment? Hat sie einen Wert für die Geschichtsforschung?

Re-enactment ist ein neues, anderes Medium Geschichte oder nur einzelne geschichtliche Ereignisse den Menschen näher zu bringen. Man sollt es diese Wege sicher beschreiten, da andere Länder wie Frankreich und Großbritannien uns hier schon beispielgebend sind.

Ein Wert für Geschichte kann sicherlich da und dort erreicht werden, wie die experimentelle Archäologie und oder die oben genannten Regensburger Studenten zeigen. Ob aber jede Re-enactment der Forschung hilft und sie weiterbringt, wage ich zu bezweifeln.

5. Würden Sie selber eine Re-enactment - Veranstaltung besuchen? Wenn ja, nur als Zuschauer oder auch als Darsteller?

Selbstverständlich würde ich eine derartige Veranstaltung besuchen und genauso selbstverständlich nur als Zuschauer!!

"Es gibt nichts Neues in der Welt außer der Geschichte, die du nicht kennst."

Harry S. Truman

Dieser kurze Satz eines ehemaligen amerikanischen Präsidenten steht zusammenfassend für die Grundmotivation des Reenactors. Dem Streben nach Authentizität, nach Erschließung von Quellen, nach Ergründung historischer Tatsachen, diesem Streben geht grundsätzlich der Wunsch voraus, Neues, Unbekanntes zu erforschen und ergründen.

Der Wille, Geschichte zu verstehen und erleben, hat zur Folge, dass sich der Reenactor ein umfangreiches historisches Wissen aneignen muss. Wer Reenactment ausübt, muss lernen, wie man Quellen evaluiert und wird lernen, dass man mit diesen vorsichtig umgehen muss.

Der Reenactor eignet sich handwerkliches Geschick an und entdeckt zum Teil lang vergessene Verfahrensweisen zur Herstellung von Gegenständen, die Menschen vor vielen Jahren tagtäglich benutzten. Bei der Erforschung des Lebens unserer Vorfahren erfährt er hautnah, welche Mühsal und Härte das Leben vor 200 Jahren mit sich brachte. Es wird ihm bewusst, welche Pervertierungen ein Krieg mit sich bringt, wie sinnlos Blutvergießen ist und welche Verwüstungen zwei Jahrzehnte kriegerischer Handlungen verursachen können. Er besucht neben Orten, die von historischer Bedeutung sind, auch Denkmäler und Massengräber, um Opfern zu gedenken.

Er befasst sich mit Schicksalen einzelner Menschen und lernt die fröhlichen wie auch schmerzhaften Momente kennen, die vor vielen Jahren das tägliche Leben bestimmten. Er taucht ein und lässt andere eintauchen in eine Welt, die auf dem Boden existierte, auf dem wir stehen.

Durch persönlichen Kontakt mit Menschen aus unterschiedlichsten Nationen, Kulturen und Gesellschaftsschichten baut er Vorurteile ab und schüttet Gräben zu, die seit Jahrhunderten vertieft wurden. Er lernt, dass es weltweit Menschen gibt, die seine Begeisterung teilen.

Andererseits muss der Reenactor erfahren, dass es, wenn überhaupt, nur möglich ist, ein annähernd realistisches Bild zu gestalten. Er muss sich innerhalb der Grenzen bewegen, die unsere moderne Gesellschaft bestimmen.

Seine Aufgabe ist es, Menschen auf diese Fehler in seiner Darstellung hinzuweisen. Jedoch ist es dem seriösen Reenactor möglich, diese Fehler zu kompensieren. Gelingt es ihm, unsere moderne Welt für einen Moment auszublenden, um einen kleinen Blick auf die Vergangenheit werfen zu können, dann hat er sein Ziel erreicht: Lebendige Geschichte.

Ein Wort vom Verfasser

Ich werde oft gefragt, wie ich gerade zu diesem Hobby gekommen bin. Die Antwort ist wenig spektakulär: Über das Internet. Es erscheint fast ironisch, dass ich durch das modernste bekannte Medium zu einem Hobby gefunden habe, das das Leben vor vielen Jahrhunderten zu erforschen sucht.



Seit etwa zwei Jahren bin ich Mitglied im Freundeskreis Lebendige Geschichte, und habe

inzwischen elf Reenactment-Veranstaltungen besucht. Dazu gehörten Großveranstaltungen wie in Waterloo und Austerlitz 2005, aber auch kleine, regionale Zusammenkünfte von Reenactors.

Ich habe viele historische Orte gesehen, und oftmals wurde mir ihre Bedeutung erst bewusst, als ich auf Gedenktafeln einzelne Namen las. Das Schicksal des Einzelnen, des Bruchstücks von gigantischen Zahlen, mit denen in Geschichtsbüchern nur so um sich geworfen wird, rückt plötzlich in ein anderes Licht. Auf einmal wird einem bewusst, dass man das Ausmaß der menschlichen Tragödie eines Krieges nie begreifen können wird. Menschenleben sind keine bloßen Zahlen!

Andererseits habe ich Wochenenden mit Menschen aus unterschiedlichsten Hintergründen verbracht und eine herzliche Freundschaft zu ihnen aufgebaut. Seit ich Reenactment ausübe, habe ich Freunde aus Italien, aus Russland, aus England, aus Luxemburg, aus Frankreich und aus vielen anderen Ländern gefunden. Für mich ist Reenactment mehr als Geschichts- oder Quellenforschung. Mir sind auch persönliche Freundschaften mit Menschen aus aller Welt, die ich durchs Reenactment kennengelernt habe, wichtig.

Auch wenn die Uniform in unserem Land heutzutage verpönt ist, so sehe ich doch einen Nutzen in ihr: die Uniform des Reenactors gibt ihm das Gefühl der Zugehörigkeit. Schon oft bin ich in das „gegnerische“ Lager gegangen, um alte Freunde zu treffen, und jedes mal habe ich neue Freunde gemacht. Auf einer Reenactment-Veranstaltung rücken Rasse, Alter, soziale Stellung, ja sogar Sprache in den Hintergrund.

Die Uniform verrät nur eines: Die Begeisterung für unsere Geschichte. Und die vereint. Weltweit.

D. ANHANG

1. Bibliographisches Verzeichnis

1.1 Schriftliche Werke

Bardin, Etienne Alexandre

Handbuch für Unteroffiziere und Corporäle der Infanterie
Düsseldorf und Straßburg, 1810
Privatsammlung Oliver Schmidt, Heidelberg

Sergeant Bourgogne

The Memoirs of Sergeant Bourgogne 1812-1813
London – Melbourne, 1979
Privatsammlung Hans-Karl Weiß, Bamberg

Clausewitz, Carl von

Vom Kriege
Reinbeck bei Hamburg, 2001
Rowohlt Taschenbuch Verlag
10. Auflage, November 2001

Eisel, Hartwig

Die Völkerschlacht bei Leipzig
Berlin, 1987
Militärhistorischer Verlag der DDR
Privatsammlung Hans-Karl Weiß, Bamberg

Freundeskreis Lebendige Geschichte e.V.

Vereinsatzung vom 03.11.1985

Französisches Kriegsministerium

RÈGLEMENT CONCERNANT L'EXERCICE ET LES MANOEUVRES DE L'INFANTERIE
Paris, 1.8.1791

Königliche Druckerei in Paris

Instructions sur le tir des armes à feu
Franz. Kriegsministerium (Hrsg.), Paris, 1816
Privatsammlung Oliver Schmidt, Heidelberg

Pigeard, Alain

L'Armée Napoléonienne
Paris, 1993, Editions Curandera
1. Auflage

Quistorp, Barthold von

Die Kaiserlich Russisch-Deutsche Legion
Berlin, 1860
Privatsammlung Oliver Schmidt, Heidelberg

Verhülsdonk, Torsten und Schulze, Carl

Napoleonische Kriege
Herne, 1996
VS-Books, 1. Auflage

Yorck, General von

in: Neugebauer, Karl-Volker (Hrsg.), *Grundzüge der deutschen Militärgeschichte*
Freiburg 1993
Rombach Verlag Freiburg, 1. Auflage

1.2 Internet

Fußnote	Titel	Erläuterung	Stand vom	Quelle
1	Merriam-Webster's Online Dictionary	Englischsprachiges Wörterbuch	7.1.2007	http://www.m-w.com/cgi-bin/dictionary?va=Reenactment
10 11 12	22e demi-Brigade de Ligne	Webpräsenz der Reenactors des 22. französischen Linienregiments	10.1.2007	http://www.demi-brigade.org
Abb. 19	Antique Associates At West Townsend Inc.	Antiquitätenhändler in den U.S.A.	11.1.2007	http://www.aaawt.com/html/firearms/f89.html
Abb. 20	Davide Pedersoli & C.	Hersteller von historischen Waffenrepliken	10.1.2007	http://www.davide-pedersoli.com/ArmiCategoria.aspx?CategoriaId=221&lang=en
Abb. 21	Frankonia	Hersteller von historischen Waffenrepliken	10.1.2007	http://www.frankonia.de/shop/_/_search/1777/start/0/view/product/window/1/sort/norm/isortiment/Markenpreiszeit/so/all/search.html
26	Napoleon's Infantry	Überblick über die Infanterie unter Napoleon	26.12.2006	http://web2.airmail.net/napoleon/infantry_Napoleon.html#frenchinfantrystrength

Anmerkung zu den Internetadressen: Die Website <http://www.demi-brigade.org> verwendet **Frames**. Das heißt, dass sich die verwendeten Informationen in Frames befindet, deren Adresse nicht in der Suchleiste des Browsers angezeigt wird. Es wird in den zutreffenden Fußnoten deshalb die **Rubrik** angegeben, unter der die Informationen zu finden sind.

1.3 Zeitschriften

Circulaire

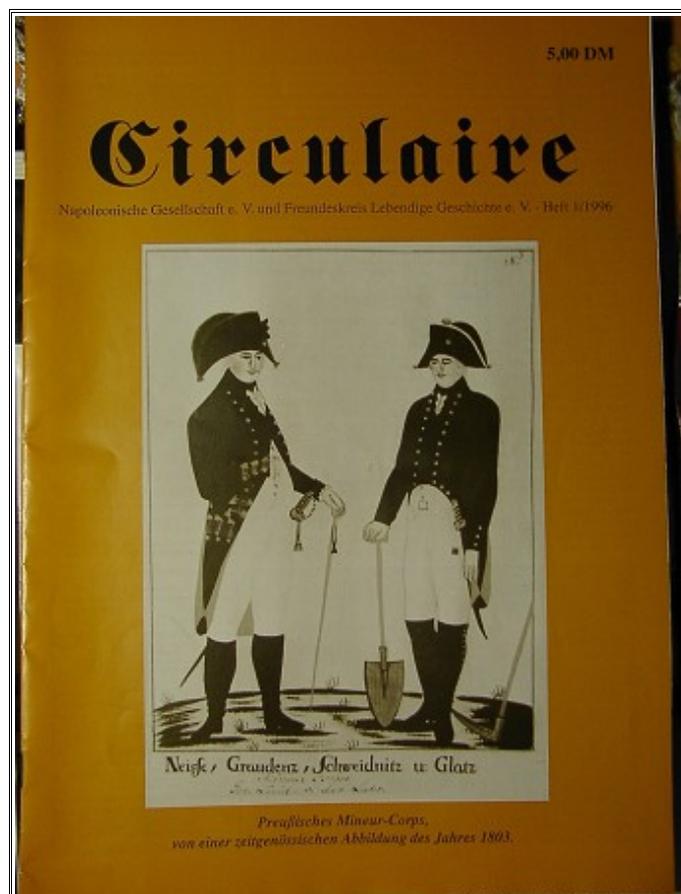
Das *Circulaire* ist das offizielle Organ der Vereine "Napoleonische Gesellschaft e.V." und "FLG. e.V."

Redaktionsanschrift: Hans Karl-Weiß, Memmelsdorfer Straße 102, 96052 Bamberg

Herstellung:
Wiesbadener Graphische Betriebe GmbH, Wiesbaden

Privatsammlung Hans-Karl Weiß, Bamberg

Verwendete Ausgaben: 2/1986, Jahresheft 1990, 1/1992, 2/1992, 3/1992, 1/1994, 3/1994, 2/1995, Sonderausgabe 1995



1.4 Bildverzeichnis

Abb.

Titelblatt	Dario Bauer, 2007	
1	Jakob Horsch, 2006	
2	Gernot Doehne, 1987	
3	Jakob Horsch, 2006	
4	Jakob Horsch, 2007	
5,6,7	Privatsammlung Oliver Schmidt	
8,9	Privatsammlung Carlo Demuth, Luxemburg	
10	Henryk Loose	
11	Jakob Horsch, 2006	
12	Privatsammlung Carlo Demuth, Luxemburg	
13,14	Jakob Horsch, 2007	
15,16,17	Privatsammlung Carlo Demuth, Luxemburg	
18	Jakob Horsch, 2007	
19	http://www.aaawt.com/html/firearms/images/f89a.jpg	11.1.2007
20	http://www.davide-pedersoli.com/img/ArmsPreview/S.256.jpg	10.1.2007
21	http://www.frankonia.de/images/products/detail/big/1/aap059x02.jpg	10.1.2007
22	Aus der ital. Zeitschrift <i>Ars Historiae</i> , Jahrgang 1, Nummer 0, September 2004	
23	Jakob Horsch, 2007	
24	<i>Manuel d'Infanterie</i> , Zweite Auflage, Paris, 1808	
25	Privatsammlung Carlo Demuth, Luxemburg	
26	Jakob Horsch, 2005	
27,28,29	Jakob Horsch, 2007	
30	Jakob Horsch, 2005	
31	Henryk Loose, 2006	
32	Privatsammlung Gernot Doehne, Wiesbaden	
33	Alain Boufler, 2005	
34	http://web2.airmail.net/napoleon/line.gif	15.1.2007
35	Berit Seiboth, 2006	
36	Aus: North, Jonathan, <i>Napoleons Army in Russia – The illustrated memoirs of Albrecht Adam – 1812</i> , Barnsley, 2005, S.88	
37	Jakob Horsch, 2006	
38	Berit Seiboth, 2005	
39	Alexander Ryazhantsev, 2005	
40	Reinhard Reisewitz, 2006	
41	Alexander Ryazhantsev, 2005	
42	Gernot Doehne, 2005	
„Circulaire“, S. 37	Hans-Karl Weiß, Bamberg	

1.5 Angehängte Materialien

CD „Facharbeit Reenactment 2007“ mit verwendeten Websites

1.6 Danksagung

Ich möchte folgenden Personen für ihre Unterstützung danken:

Hans-Karl Weiß & Oliver Schmidt für die bereitgestellte Literatur

Dario Bauer für Beratung beim Layout und graphischen Material, sowie den Druck

Gerhard Tausche vom Stadtarchiv Landshut für das Interview

Gernot Doehne, der mich ins Hobby gebracht hat

Carlo Demuth, der mir graphisches Material aus Luxemburg geschickt hat

ERKLÄRUNG

Ich erkläre hiermit, dass ich die Facharbeit ohne fremde Hilfe angefertigt und nur die im Literaturverzeichnis angeführten Quellen und Hilfsmittel benutzt habe.

Kemoden, den 25. Januar 2007

.....
Jakob Horsch